

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 303.

Verlags-Preisnehmer No. 2953.

Freitag, den 3. Juli.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Befellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Das Genossenschaftswesen in England.

In der Pfingstwoche fand in Doncaster im westlichen Yorkshire der jährliche Kongress der Cooperative Union von Großbritannien statt. Gegen 1400 Delegierte hatten sich aus allen Teilen des Landes zu demselben eingefunden, und auch das Ausland, nämlich Deutschland und die Schweiz, hatten einige Vertreter entsandt.

Dieser Kongress in Doncaster legte ein imponierendes Zeugnis von der gewaltigen ökonomischen und sozialen Bedeutung der britischen Genossenschaftsbewegung ab. Der tiefe Ernst, welcher auf den die Spuren harter Arbeit tragenden Gesichtern lagerte, die intensive Teilnahme an den stundenlangen Verhandlungen, die in beider Form sich abwechselnde Diskussion bewiesen nicht weniger als die imponierenden Zahlen, welche zur Mitteilung gelangten, daß hier ein gewaltiges Stück sozialer Arbeit und sozialer Erziehung in den vergangenen Jahrzehnten von der Genossenschaftsbewegung geleistet worden ist.

England ist allem Anscheine nach dasjenige Land, welches die Führerschaft in Europa in Bezug auf die Konsumgenossenschaften übernommen hat. Die beiden großen Cooperative Wholesale Societies von England und Schottland sind ungeheuer große Unternehmungen mit einem Umsatz von 18 397 559 Pfd. Sterl. resp. 6 059 119 Pfd. Sterl. jährlich (Ziffern von 1902). Der Reingewinn betrug 336 369 Pfd. Sterl. in der englischen Gesellschaft. Sie steht in Verbindung mit 1106 Konsumvereinen, welche 1 392 399 Mitglieder repräsentieren und ein Kapital von 1 006 895 Pfd. Sterl. darin angelegt haben. Das Anleihe- und Depositionskapital der Gesellschaft beträgt 1 701 933 Pfd. Sterl., der Reservefonds 342 152 Pfd. Sterl., der Versicherungsfonds 446 757 Pfd. Sterl. Das Hauptgeschäft besteht

darin, daß die Gesellschaft die Waren in großen Quantitäten bezieht und die einzelnen Konsumvereine damit versorgt, doch sie produziert auch in steigendem Maße eigene Waren. Im Jahre 1902 betrug der Wert der produzierten Güter 2 943 203 Pfd. Sterl.

Die Produktivgenossenschaften bzw. Unternehmungen der Cooperative Wholesale Societies sind sowohl in England als im Ausland errichtet. Die Gesellschaft besitzt eine Öl- und Talgfabrik in Sydney in Australien, eine Speckfabrik in Dänemark, Teefaktoren und -Skutturen in Indien, Molkereien in Irland. In England besitzt sie große Fabriken für Konfektion und Wäsche in Manchester und London, Drogerien und Druckerien in Newcastle, Tapeziergeschäfte in London, eine Obstfarm in Roden, um das Material für die beliebten Frucht-marmeladen, die natürlich auch im Eigenbetrieb hergestellt werden, zu erzeugen. Die Gesellschaft beschäftigt fortwährend eigene Architekten und Maurer, um ihre Warenhäuser zu errichten, zu vergrößern und in Stand zu halten. Sie ist die Zentralfirma, nach welcher die meisten Konsumvereine gravitieren. Sie unterstützt dieselben mit Darlehen bei ihrer Gründung oder in Zeiten der Not, sie spendet Rat und Beistand, wenn Land gekauft, Geschäftshäuser gebaut, neue Zweige in Angriff genommen werden sollen. Ein monatlich in einer 220 000 Exemplar starken Auflage erscheinendes umfangreiches Blatt, welches die Interessen aller beteiligten Gesellschaften vertritt, hält die Mitglieder in geistiger Verbindung miteinander und mit der Zentralfirma.

Die Produkte der Gesellschaft werden von Zeit zu Zeit dem Publikum in nationalen Ausstellungen vorgeführt. Eine mit dem Kongress in Doncaster verbundene Ausstellung, welche in einer großen Halle auf dem Wollmarkt recht geschmackvoll arrangiert war, bewies, daß man alles, was zu des Lebens Nahrung und Notdurft gehört, in England und Schottland von genossenschaftlichen Produzenten erwerben kann. Ein außerordentlich einfaches und wirkungsvolles Mittel wird von der Cooperative Wholesale Societies angewendet, um in Zeiten der Not, bei Streiks, bei großen Unglücksfällen in Vergewerken u. s. f. die dem Elend preisgegebenen Frauen und Kinder der Arbeiter zu unterstützen. Sie teilen den Konsumvereinen in der Nachbarschaft der Notleidenden Coupons zum Werte von 1 sh. aus, welche von diesen mit Hilfe ihrer eigenen persönlichen Kenntnis ihres Kundenkreises den Armen und Bedürftigsten zugewendet werden und beim Einkauf von Lebensmitteln an die Konsumvereine zurückwandern, welche den Betrag schließlich von den Cooperative Wholesale Societies ausgezahlt erhalten. Die Gesellschaft hat außerdem ein großes Erholungsheim auf der ihr gehörigen Farm eingerichtet, wo die Mitglieder der Konsumvereine, Mann oder Frau, auf Ersuchen drei Wochen Erholung finden können für den geringen Preis von 12½ sh. die Woche.

Diesem ungeheueren, blühenden Unternehmen der Konsumvereine sei ganz kurz ein anderes gegenüber gestellt, welches vor kurzem von einigen Frauen mit wenigen Pfunden Sterling auf kleinster Basis errichtet worden und dazu bestimmt ist, die Genossenschaftsbewegung in die allerärmsten Volkskreise zu tragen, welche ihren täglichen Bedarf für pennies und ha'pennies zu kaufen gewöhnt sind. Die Leiterinnen der Women's Cooperative Guild haben in Sunderland, einer Stadt im Kohlendistrikt von Yorkshire, einen Konsumverein gegründet und einen Kramladen, eine Fleischeri, eine Abteilung für zubereitetes Essen, eine Halle für gefällige Zusammenkünfte, eine Wäscherei und Wohnung für zwei Leiterinnen eingerichtet.

Dieses Unternehmen, welches mit nicht allzuviel Vertrauen als eine soziale Pflicht gegen die untersten Volks-schichten begonnen wurde, die man noch nicht reif für die genossenschaftliche Bewegung erachtete, hat sich jedoch als äußerst erfolgreich erwiesen. Bereits nach einem halben Jahre machte es sich vollständig bezahlt, die Pennybank hat bereits 700 Bücher ausgeteilt, meist an Kinder aus den ärmsten Familien, die hierdurch zum Sparen erzogen werden. Das fertige Essen erweist sich als eine Wohltat für die in der Fabrik arbeitenden Hausfrauen.

Die Leiterinnen der settlements arbeiten als Propagandistinnen. Sie besuchen die Familien ihres Viertels, machen ihnen die Vorteile des genossenschaftlichen Zusammenschlusses klar und werben Mitglieder. In der großen Halle werden gefällige Unterhaltungen veranstaltet, Diskussions-, Näh- und Singabende abgehalten.

Dieses Streben, erzieherisch auf das Volk zu wirken, ihm klar zu machen, daß es sich hier um eine der wichtigsten Lebensfragen handelt, von deren gedeihlicher Entwicklung der Wohlstand, die sittliche und intellektuelle Hebung der unteren Klassen und damit die Civilisation des ganzen Volkes abhängt, trat auf dem Kongress sehr stark hervor. Ein besonderer Ausfluß für Erziehung ist mit dieser Aufgabe betraut, die er durch Vorträge, Vorführung von Projektionsbildern aus dem Genossenschaftsleben, Pennyparlaffen etc. zu lösen sucht. Das Bestreben der englischen Genossenschaftsbewegung geht allem Anschein gegenwärtig darauf aus, die produktiven Kräfte der Nation immer mehr in ihren Dienst zu ziehen.

Eine Resolution, welche darauf abzielte, den Ackerbau besonders in Irland auf cooperative Basis zu lenken, sowie eine andere, welche den Wunsch des Kongresses ausdrückte, drei Schieferbrüche in Wales zu erwerben, um den durch den Streik in den Pennynischen Werken brotlos gewordenen Arbeitern Beschäftigung zu geben, wurde mit lauter Zustimmung angenommen. Drei andere Resolutionen, von denen eine sich energisch für den bedrohten Freihandel Großbritanniens aussprach, eine zweite die London Education Bill als eine reaktionäre sklerotische Maßregel verdammt, und eine dritte für inter-

Fenilleton.

Wunderkräfte des Wassers.

Saison - Plauderei zur Zeit der Badereisen.
Von Dr. Eugen Weingart.

Trotz etlicher Tausende von Medikamenten, die entweder dem Tier- und Pflanzenreiche entnommen, oder von der modernen Chemie in ihren Retorten hergestellt werden und in unseren Apotheken den Heilungsuchenden zur Verfügung stehen, macht die Menschheit immer wieder gern Gebrauch von den wunderkräftigen Heilmitteln des Wassers, dem schon der altgriechische Dichter Pindaros das Loblied gesungen hat, daß es von allen Dingen das Beste sei. Jeder Arzt und auch ein großer Teil der Laien, die ein wenig über die Gabe verfügen, sich selbst und die umgebende Welt zu beobachten, wissen, daß man besonders das große Meer der chronischen Krankheiten, die auf langsam fortschreitenden Veränderungen lebenswichtiger Organe oder auch einer tiefgreifenden chemischen Veränderung der Körperflüssigkeiten beruhen, nicht mit einigen Flaschen himbeergerärbter oder mittels Alkoholordeotropfen gefärbter Medizin, wie sie früher fast nie am Krankenbett fehlte, oder mit einem Duzend Pflückerkurieren kann, die bei einem akuten Krankheitsfall unter Umständen von gewaltigem Nutzen sein können, gegenüber lang andauernden Leidenszuständen aber meist versagen. Man ist sich also darüber im klaren, daß Leiden, die zu ihrer Enttadelung lange Jahre gebraucht haben und durch ebenso lang anhaltende Ernährungsfehler oder Mißbräuche entstanden sind, nur durch andauernde Änderung der Lebensgewohnheiten und der Ernährung, durch Bewegungs- und Terrainturen, vor allem aber durch den innerlichen Genuß von Trinkbrunnen oder durch Bäder im Wasser von Heilquellen zu beseitigen sind, die im Stande sind, auf chemischem oder mechanischem Wege die den Körper belastenden Krankheitsstoffe zu zerstören oder zu entfernen und dadurch die normale Funktion bereits angegriffener Organe, wie des Magens, der Leber und der Nieren in die richtigen Bahnen zu leiten.

Der Gebrauch von Bädern und Trinkbrunnen steht

deshalb bei Behandlung vieler und schwerer Krankheiten mit Recht an erster Stelle. Vom zeitigen Frühjahr an ergießt sich in die Bäderorte eine Völkerwanderung von Heilung Suchenden, die in den Hochsommermonaten ihren Höhepunkt erreicht und auch im Herbst nicht gänzlich aufhört, seitdem man in klimatisch begünstigten Plätzen auch die erforderlichen Einrichtungen für eine Winteraison getroffen hat. Andere trinken den natürlichen Brunnen der ihnen vom Arzte verschriebenen Heilquelle zu Hause oder bedienen sich der genau nach der chemischen Analyse zusammengesetzten künstlichen Salze. In großen Städten mehren sich aber auch von Jahr zu Jahr die Gelegenheiten, in denen dem Leidenden die Möglichkeit geboten wird, Bäder nach Art von denjenigen in weit entfernten Kurorten zu gebrauchen. Außerdem tauchen aber noch fast alljährlich neue und oft recht seltsame Bademethoden auf, die mit großem Aufwand an Worten angepriesen werden, ohne daß ihr Wert auch unabweisbar feststände, so daß der Baderufstige sich oft die zweifelnde Frage des Philosophen: „Wo ist Wahrheit?“ zu eigen macht.

Diese Frage ist um so berechtigter, als es an einer streng wissenschaftlichen Theorie über die Wirkungsweise der verschiedenen Heilquellen noch fast gänzlich fehlt. Wir können es uns wohl zusammenreimen oder glauben es wenigstens zu verstehen, daß ein an Alkalien reicher Trinkbrunnen die im Körper eines Kranken vorhandene Gärnsäure und ähnliche schädliche Substanzen zu neutralisieren vermag und deshalb als Heilmittel gegen Gicht wirkt und aus denselben Gründen auch für die Behandlung von Nieren- und Blasenleiden von Wert ist. Es leuchtet uns auch ein, daß der Rheumatiker, dessen Leiden — ob mit Recht oder Unrecht, mag dahingestellt bleiben — auf Entzündungen zurückgeführt wird, durch den Gebrauch eines Warmbades Linderung empfindet oder völlig geheilt wird, oder daß das Trinken einer Salzquelle einen katarrhalisch affizierten oder verhärteten Magen wieder herstellt. Wenn wir aber die Wirkung der heißen Quellen von Gastein, Ragaz, Wäfers und anderer sogenannter indifferenten Quellen oder Kratothermen betrachten, deren Wasser ungemein arm an Salzen und anderen mineralischen Beimengungen ist und bei gewissen Leiden doch wahre Wunder verrichtet

so fehlt uns eine streng logische Erklärung hierfür ebenso wie für die vielfach in fast derselben Richtung wirkende Heilkraft der an Salzen überreichen Solbäder oder gar der Moor- und Schlammabäder, deren dunkles, schwärzliches Naß geradezu als ein Antipode des kristallinen Wassers der Kratothermen bezeichnet werden muß.

Im Gegensatz zu Leuten, die demjenigen, was sie nicht verstehen, am liebsten die Existenzberechtigung absprechen möchten, erkennt die moderne Medizin den Wert der Moorbäder gern und willig an und macht von ihnen den umfassendsten Gebrauch. Es kann zwar als ziemlich sicher gelten, daß von den chemischen Bestandteilen der heilkräftigen Moorerde so gut wie nichts durch die Haut in das Innere des Körpers eindringt, dessen Zähestrom im Gegenteil von innen nach außen gerichtet ist und nur durch energische Einreibungen gezwungen werden kann, Medikamente von der Haut aus in sich aufzunehmen. Man muß sich daher die Wirkungsweise der Moorbäder etwa in der Art denken, daß in dem Schlamm derselben, der durch die Verletzung einer reichen Vegetation von Pflanzen und niederer tierischer Organismen im Laufe unermessbar langer Zeiträume entstanden ist und sich mit den mineralischen Bestandteilen der Duelladern und oberirdischen Wasserläufe imprägniert hat, organische Säuren und lösliche Eisenverbindungen enthalten sind. Diese üben einen eigentümlichen Reiz auf die Haut und deren Nerven aus, so daß der respiratorische Gaswechsel und die ausgescheidende Kraft der Hautdrüsen eine außerordentliche Steigerung erfährt, durch die alle jene vom Volke gewöhnlich als Unreinigkeiten des Blutes zusammengefaßten, vom Stoffwechsel oder der zersetzenden Tätigkeit von Bakterien herrührenden Giftstoffe aus dem Körper hinweggeschwemmt werden. Aus diesem Grunde darf man aber wirkliche Heilkräfte auch nur von der Anwendung echten Mineralmooses und nicht von jedem beliebigen Schlamm erwarten, der sich in dem ersten besten sumpfigen Wasserloch abgesetzt hat und den irgend ein spekulativer Kopf als gleichwertig mit dem an Amelien- und Essigsäure reichen Mineralischlamm der berühmten böhmischen Moorbäder oder den an Schwefelsäuren Salzen und Schwefelsäuren reichen Schlammwässern deutscher Bäder anpreist.

nationale Schiedsgerichte eintrat. Legten Zeugnis ab für den Geist, der in dieser Versammlung herrschte. Diese Leute wissen sehr wohl, daß Handelsfreiheit, Gedankenfreiheit und eine friedliche äußere Politik die unentbehrlichen Grundlagen für eine gedeihliche Weiterentwicklung ihrer Vortreben bilden. Und an die sozial erlösende Kraft ihrer Prinzipien glauben sie wie an das Evangelium. Es hatte etwas Ergreifendes, diese Hunderte von Männern und Frauen, die wieder Tausende von Mitgliedern ihrer Vereine repräsentierten, mit Begeisterung der Idee zuzuhören, daß die Lösung ihrer Aufgaben die soziale und wirtschaftliche Befreiung der arbeitenden Massen bedeute und daß das Genossenschaftswesen dazu berufen sei, den Zwiespalt zwischen Kapital und Arbeit in der Zukunft zu lösen.

England leistet hier in aller Stille eine große Kulturarbeit. Ohne parteipolitische Agitation und parlamentarische Kämpfe drängt es zielbewußt die Entwicklung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse auf eine Bahn, die zu größerer Gerechtigkeit in der Verteilung der irdischen Güter führen muß.

K. Sch.

Deutsches Reich.

* Die Kommandierungen der Seesoffiziere für den bevorstehenden Herbst sind soeben erfolgt. Sie sind umfangreicher denn je zuvor und erstrecken sich allein auf 8 Admirale. Die Führerstellen der im Ausland befindlichen Schiffsverbände werden durchweg neu besetzt, ebenso die Stellen der Unterführer des 1. Geschwaders. Hingegen ist das bisher vom Prinzen Heinrich geführte Kommando des 1. Geschwaders, dessen anderweitige Besetzung schon für den Sommer vorausgesetzt wurde, in den Wechsel nicht einbezogen worden. — Der Chef des Kreuzergeschwaders in Ostasien, Vizeadmiral Geiseler, wird in die Heimat zurückkehren, desgleichen der 2. Admiral des Kreuzergeschwaders, Kontreadmiral v. Bandtlin und der mit der Führung der Kreuzerdivision der westamerikanischen Station beauftragte Kapitän z. S. Scheer. Zu ihren Nachfolgern sind ernannt: Kontreadmiral von Prittwitz und Gaffron, Kapitän z. S. von Polgendorff, bisher Oberwerftdirektor zu Danzig, bzw. Kapitän z. S. Schröder, Abteilungs- vortand beim Admiralsstab.

* Zur Selbstmordstatistik. Die Gefährlichkeit nicht oder nicht rechtzeitig erkannter Geistesstörungen wird durch folgende Erhebungen des Vereins für Psychiatrie beleuchtet: Im Laufe eines einzigen Jahres nahmen sich in Deutschland 340 derartiger Geisteskranker außerhalb von Anstalten das Leben, darunter 27 Kinder; Männer doppelt so viele als Frauen und 30 Mal in Folge von Alkoholiismus. Von besonderer Wichtigkeit ist die Zahl der Selbstmorde mit Tötung anderer Personen: 48! 52 Kinder fielen dabei als Opfer. Das sind aber nicht alle, sondern nur die Fälle, die den Berichterstattern (Münchener medizinische Wochenschrift Nr. 17, S. 766, 1903) bekannt geworden sind. Die Reizung, ihre Kinder mit umzubringen, ist bei Frauen 4 Mal so stark als bei Männern.

Ausland.

* Italien. Einige Zahlen aus dem soeben veröffentlichten amtlichen Berichte über die italienische Auswanderung lassen erkennen, wie arm die italienische Bevölkerung sein muß, wenn sie sich veranlaßt sieht, in so großen Massen die Heimat zu verlassen. Zwischen den Jahren 1880 und 1880 betrug die Zahl der Auswanderer 120 000, stieg dann jedoch im Jahre 1881 plötzlich auf 135 832 und blieb auch auf dieser Höhe keineswegs stehen, sondern nahm mit jedem Jahre zu. 1891 war die Zahl auf 293 631 gestiegen. Im

Jahre 1896 auf 307 482. Im Jahre 1901 auf 533 245 und im letzten Jahre erreichte sie die Höhe von annähernd 600 000 Köpfen. Von den Auswanderern des letzten Jahres gingen 242 000 über den Atlantischen Ozean, und zwar zumeist nach den Vereinigten Staaten. Von den im Jahre 1901 nach Amerika auswandernden Italienern waren 100 000 Frauen und 56 000 Kinder unter 14 Jahren.

* Türkei. Ein strenges Alkoholverbot erging, wie die „Wiener Zeitung“ vom 20. Juni mitteilt, mit Trabe des Sultans an alle Offiziere und Mannschaften des osmanischen Reiches. Es wird beigefügt, daß die alttürkische Partei diesen Schritt mit großer Genugtuung begrüßt. Nicht wenig dürfte sowohl zu der strengen Bekämpfung des alten Weinverbots des Islam als zu der Genugtuung der orthodoxen Mohammedaner über diesen kaiserlichen Erlass die Beiträge über den Belgrader Königsmord und der Anteil beigetragen haben, welchen die Erhebung durch reichlichen Weingeuß an der Art der Verübung jener Gräueltat hatte.

* Vereinigte Staaten. Das gespannte Verhältnis zwischen der weißen und der schwarzen Rasse und vor allen Dingen die schlechte Behandlung der Neger in den Südstaaten hat den Gedanken an einen Rücktransport der Schwarzen nach Afrika wieder aufleben lassen. Eine von vielen Negern unterzeichnete Petition an die Landesvertretung von Georgia bittet diese, eine Geldsumme für den Transport der Neger nach Liberia zur Verfügung zu stellen. Eine gleiche Petition wurde in Alabama eingereicht. Ein Korrespondent der „Chicagoer Tribune“ berichtet augenblicklich die Südstaaten. Er erklärt, daß infolge des Strassensystems in diesen Staaten tatsächlich vielfach noch das alte Sklavensystem herrsche. Die Neger dürfen die Plantagen nicht verlassen, um sich anderwärts Arbeit zu suchen, und man erlaubt ihnen auch nicht die Benutzung der Eisenbahn. Wenn sie behaupten, krank zu sein und nicht arbeiten können, so werden sie, genau wie in den Tagen vor dem Sklavenbefreiungskriege, gepeitscht. In Georgia und Alabama hat man ein sehr raffiniertes Mittel erfunden, die Neger wieder zu Sklaven zu machen. Wenn ein Neger nämlich zur Zahlung einer Geldstrafe verurteilt ist, die er nicht erwirgen kann, so kann ein anderer für ihn die Strafe zahlen und dann den Neger so lange in Zwangsarbeit halten, bis er die Strafsomme abbezahlt hat. Das Resultat dieser merkwürdigen Bestimmung ist, daß die Weißen gegen die Neger falsche Anschuldigungen erheben, die über die Angeklagten verhängten Geldstrafen bezahlen und dann dafür sorgen, daß die auf diese Weise zu Sklaven gewordenen niemals wieder frei werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. Juli.

Obligatorische Kurtaxe für Wiesbaden.

Im „Tagblatt“ vom Mittwoch („Einsendungen“) wurde nachzuweisen versucht, daß die Erhebung einer obligatorischen Kurtaxe für Wiesbaden vom Unfassen würde. In einer solchen Frage sind nun in erster Linie tüchtige, rechnerische Kombinationen maßgebend. Nach gegenwärtiger Berechnung werden für Kurhaus, Proviant und Boden des letzteren ebenfalls der Kurverwaltung aufgebürdet, annähernd 6 Millionen beansprucht. Die Kurverwaltung müßte also für Vergütung und Amortisation des Baukapitals 300 000 Mk. mehr als bisher aufzubringen suchen. Diese würden sich verringern um die Mehreinnahmen aus dem Betriebe des neuen Kurparks, sowie aus dem die Betriebskosten übersteigenden Plus aus dem neuen Badhaus. Da aber niemand

behaupten wird, daß hierdurch die Mehrausgaben von 300 000 Mk. auch nur annähernd gedeckt werden können, so würde die Kurverwaltung zum Kostgänger der Stadt degradiert werden, und das bisherige ideale Verhältnis, daß eine bedeutende Kurverwaltung der Stadt lediglich nützt und garnichts kostet, zu den schönen Erinnerungen gehören. Nun scheint der Herr Einsender das Nämlche zu fühlen, sonst würde er nicht behaupten, daß die erhöhten Mehrausgaben durch vermehrte Einnahmen aus dem neuen Kurpark und durch Erhöhung der fakultativen Kurtaxe gedeckt werden könnten. Zweifelloß wird aus dem neuen Kurpark mehr herauszuwirtschaften sein, aber diese Einnahmen werden für jeden, der nicht mit fingierten Zahlen rechnet, auch nicht annähernd die Mehrausgaben erreichen. Eine Erhöhung der fakultativen Kurtaxe wird aber keine Mehr-, sondern weit eher eine Mindereinnahme bringen. Gegenwärtig beträgt die Einnahme an Saisonkarten 120 000 Mk.; es lösen also, da auch Nebenkarten abgegeben werden, sicherlich weniger als 5000 Kurfremde Saisonkarten. Wenn sich nun schon bei einer Kurtaxe von 15 Mk. nicht einmal ein Viertel der Kurfremden beteiligt, so wird sich bei einer fakultativen Kurtaxe von 20 bis 25 Mk. selbstverständlich ein noch viel größerer Bruchteil um die Kurtaxe herumdrücken, so daß es sich fragt, ob nicht viel eher eine Herabminderung der fakultativen Kurtaxe durch Massenkonsum ein günstigeres finanzielles Ergebnis liefern würde. Es spricht ferner der Herr Einsender davon, wie sich Paris, Berlin u. a. vernehmen, wenn sie eine Aufenthaltsskorte dekretierten. Sie würden sich natürlich schlecht ausnehmen, da zwischen Großstadt und Kurstadt ein Unterschied besteht. Großstädte schaffen ihre städtischen Veranstaltungen für sich selbst; Kurorte müssen zu Gunsten der Fremden spezifische Vorrichtungen treffen, welche oft Millionen verschlingen, die deshalb auch überall durch die Fremden mit gedeckt werden müssen und gedeckt werden. In allen nennenswerten Kurorten Deutschlands, Österreichs, der Schweiz u. a. geschieht dies auch bereits in obligatorischer Weise, nur verschiedene Seebäder, Baden-Baden und Wiesbaden machen noch eine Ausnahme. Baden-Baden wartet übrigens nur auf die Initiative Wiesbadens, um ebenfalls eine durch seine Finanzlage geforderte obligatorische Kurtaxe einzuführen. Der Effekt einer solchen Taxe würde für Wiesbaden etwa folgender sein. Nehmen wir, gering beziffert, 30 000 4 Wochen hier verweilender Kurfremde an und für jeden derselben eine wöchentliche Kurtaxe von 4 Mk., so haben wir eine Einnahme von 480 000 Mk. Nicht man hiervon die bisher durch Saisonkarten erzielten Einnahmen (120 000 Mk.) ganz und die durch Einzelfakten erzielten Einnahmen (70 000 Mk.) größtenteils ab, so verbleibt und durch Einführung der obligatorischen Kurtaxe ungefähr eine jährliche Mehreinnahme von 300 000 Mk. Diese reichen zur Verzinsung sämtlicher Neubanken hin. Alles, was über diese Summe hinaus durch Mehreinnahmen des neuen Kurparks und Badhauses hinausgeht, kann zur härteren Amortisation der großen Schuldenlast, sowie zur Erhöhung des schon vorhandenen Reservefonds verwendet werden. Aus diesem Fonds könnten, ohne die in diesem Jahre bereits um 10 Prozent gestiegene Einkommensteuer noch weiter steigern und zu den gewaltigen Millionen-Anleihen immer neue machen zu müssen, bedeutende Projekte, wie Vergrößerung der Kur- und Kochbrunnenanlagen, kurtaxenärztliche Anstalten u. a., erforderlich falls verwirklicht werden. Es wären zugleich Mittel vorhanden, unser bereits tüchtiges Kurorchester auf die Höhe des philharmonischen oder Raimondes zu bringen, und es wird niemand bestreiten, daß ein Orchester von Weltruf Wiesbaden große Vorteile verschaffen wird. Man könnte ferner im Besitze der gewonnenen Mittel ein flotteres Verhältnis zu den Kurgästen herstellen, indem man auch größere Veranstaltungen den Besitzern von Saisonkarten ohne Erhebung

dafür zu geben wußte. Der Grund der Unbekanntheit dieses Wassers ist aber eigentlich recht einfach und liegt gerade in seiner ungewöhnlichen Reinheit und Armut an Salzen. Den Medizinern war es nun längst bekannt, daß salzfreies, destilliertes Wasser, dessen Anwendung wegen seiner Bakterienfreiheit verlockend wäre, die lebenden Zellen des Körpers, mit denen es in Berührung kommt, zum Quellen und Absterben bringen. Die Chirurgie und Augenheilkunde bedient sich daher zum Abspülen von Wunden stets der sogenannten physiologischen Kochsalzlösung, die einen Salzgehalt von 0,8 bis 1 Prozent enthält und deshalb auf die Zellen fast gar keine schädigende Wirkung ausübt.

Beim Trinken des Gasteiner Gistbrunnens und ähnlicher Quellwasser ereignet sich nun natürlich das gleiche, wie wenn destilliertes Wasser auf Wunden oder Schleimhäute kommt. Die Wandungen des Magens und des Darms erfahren eine Reizung, die bei längerem Genuß eines Wassers dieser Art unweigerlich zum Magendarmkatarrh und schließlich zu lebensgefährlicher Zerstörung der Schleimhäute führen muß. Das gleiche gilt übrigens auch vom Meereswasser, vor dessen Genuß der unkundige Vergessener nicht genug gewarnt werden kann, und von dem kristallinen Eis, das sich auf stillen Teichen bei langsamem Gefrieren bildet, weil dabei sämtliche Salzteilchen zur Aufschleudung gelangen, während das in mächtigen Apparaten mit großer Schnelligkeit aus Brunnen- oder Quellwasser hergestellte Kunsteis seinen natürlichen Salzgehalt behält und deswegen unschädlich ist. Regen und Verderben liegen also auch bei den Kräften des Wassers wie bei mancher anderen Naturkraft nahe beieinander.

Aus Kunst und Leben.

* Die Mars-Kanäle eine optische Täuschung. Kaum eine Himmelerscheinung hat in den letzten Jahrzehnten so viel von sich reden machen und zu so weitgehenden und wunderbaren Vermutungen Anlaß gegeben, wie die sogenannten Kanäle auf der Oberfläche des Mars. Ihr geradliniger Verlauf hat den Himmelsforschern, von ihrem Entdecker Schiaparelli an, ein schwieriges Rätsel aufgegeben. Die gerade Linie wird im allgemeinen mit Recht als ein Merkzeichen menschlicher Tätigkeit aufgefaßt, und so lag der Schluss nicht allzu fern, daß auch die Kanäle des Mars von vernunftbegabten Wesen geschaffen sein müßten. Dadurch war wieder eine mächtige

Nicht minder rätselhaft ist die durch tausendfältige Erfahrung erprobte Heilkraft der kohlensäurehaltigen Bäder, sei es nun, daß man in einem natürlichen Sauerling badet, oder ein Bad benutzt, das mit der von der Industrie heute in flüssiger Form in den Handel gebrachten Kohlenensäure künstlich angereichert werden muß. Die Kohlenensäure, deren Einatmung bekanntlich in kürzester Zeit den Tod herbeiführt, läßt sich aber im Wasserbade auf die Haut eine so angenehme und heilsame Wirkung aus, daß kein Arzt sie heute bei der Behandlung von Schwächezuständen, Erkrankungen des Nervensystems und namentlich von Frauenkrankheiten mehr missbrauchen möchte. Die Haut, auf der sich im Bade unzahlige Gasblasen bilden, so daß der Badende mit stechenden, klaren Perlen vollkommen bedeckt ist, erfährt dabei einen prickelnden, von lebhaftem Wärmegefühl begleiteten Reiz, dem unmittelbar darauf die Empfindung gesteigerten Wohlbehagens folgt. Wichtiger als diese subjektiven Erscheinungen aber ist die Erhöhung der Herzaktivität, das Steigen des Blutdrucks und die Beschleunigung der Ernährungsvorgänge, deren Hebung bei den hier in Rede stehenden Krankheiten oft so großen Schwierigkeiten begegnet.

Während die Gleichwertigkeit eines künstlichen Kohlenensäurebades mit einem natürlichen fast allgemein angenommen wird, gehört es zu den am heftigsten umstrittenen Problemen der modernen Balneologie, ob ein künstlich hergestellter oder ein natürlicher, auf Gasblasen gefüllter und versandter Trinkbrunnen dieselbe Heilkraft besitzt wie das Wasser, das der Heilquelle an Ort und Stelle entfließt. Diese Frage hat für das Heilung suchende Publikum deshalb eine große Bedeutung, weil sie sich praktisch darauf aufbaut, ob man eine Brunnenkur mit Erfolg nur in dem betreffenden Badeort oder auch daheim oder in einer beliebigen gewählten Sommerfrische absolvieren kann. Es soll hier nicht auf die keines Beweises bedürftige Tatsache eingegangen werden, daß die Beseitigung von den häuslichen großen und kleinen Sorgen, der Aufenthalt in einer fremden und meist reizvollen Umgebung, die strenge Kontrolle der Kur durch einen gewissenhaften Badearzt und der gute Wille des Badegastes, alle Diätvorschriften zu befolgen, die zu Hause meistens nicht eingehalten werden, weil der Gast zwar willig, aber das Fleisch so schwach ist, eine im Badeort durchgeführte Kur meistens viel wirkungsvoller gehalten als eine häusliche. Es kann auch des weiteren nicht bestritten werden, daß ungezählte Tausende dem zu Hause getrunkenen Karlsbader, Marien-

bader, Rißlinger oder sonstigen Trinkbrunnen ihre Wiederherstellung verdanken. Trotz alledem darf man aber die „Möglichkeit“ nicht von vornherein verneinen, daß der jungfräulich dem Erdenchoße entspringende Heilquell vielleicht doch Eigenheiten besitzt, die ihm bei der Auskühlung oder durch chemische Aufschleudung während des Transports und langen Lagerens verloren gehen.

Diese Ansicht, die früher vielfach befohlen wurde und auch jetzt noch nicht als Irrtum bewiesen gelten darf, erhält eine gewisse Stütze durch die in den letzten Jahren erfolgte Entdeckung von Stoffen, die auch dann, wenn sie in nur lächerlich geringen, unvorstellbaren Mengen vorhanden sind, sehr erhebliche Wirkungen, und zwar besonders solche von elektrischer Natur, hervorrufen. Man braucht sich nur der wunderbaren Veränderungen zu erinnern, die das erst vor wenigen Jahren entdeckte Element Radium hinsichtlich der elektrischen Leitungsfähigkeit der Luft desjenigen Raumes hervorruft, in welchem sich auch nur die geringste Menge dieses seltenen Stoffes befindet. Ähnlich wirkende Stoffe, die nicht direkt in neue chemische Verbindungen eintreten, sondern nur als sogenannte Katalysatoren wirken, indem sie durch ihre bloße Gegenwart chemische und physikalische Prozesse einleiten, wie etwa ein Funke im Pulverhaufen zur Ursache einer verheerenden Explosion wird, oder Schwefelsäure ohne eigene Substanzverminderung das mit ihr gelöste Stärkemehl in Zucker verwandelt, können sich sehr gut in unseren Brunnenwässern bisher verborgen haben, obwohl die chemische Analyse deren Zusammenfügung bis auf Millionsteile genau ermittelt hat, und es ist aus diesen Gründen immerhin denkbar, daß der natürliche, aus fließender Quelle geschöpfte und sofort genossene Brunnen Heilfaktoren enthält, die dem auf synthetischem Wege gewonnenen fehlen.

Weniger unklar als die immerhin etwas nach Zukunftsmusik klingenden Theorien der modernen Balneologen ist die merkwürdige Tatsache, daß gerade Wasser in seiner reinsten Form, wie es sich in den eingangs erwähnten indifferenten Thermen bietet, bei innerlichen Genuß fast wie ein Gift wirkt, obwohl die äußerliche Anwendung die ausgezeichnetsten Heilerfolge zeitigt. Eine Quelle bei Gastein, deren Wasser sogar eine größere Reinheit besitzt, als das sorgfältig in der Retorte destillierte, trägt seit Jahrhunderten auch schon den Namen „Gistbrunnen“, weil die praktische Erfahrung des Volkes die nachteiligen Folgen seines Genußes schon lange erkannt hatte, bevor die Wissenschaft die richtige Erklärung

Ames besonderen Entrees zu bieten im Stande wäre. Schließlich glaubt noch der Herr Einsender, daß gar mancher durch Einführung einer doch nur geringen obligatorischen Kurtaxe veranlaßt würde, entweder nicht hierherzukommen oder früher fortzugehen. Es ist dies aber nicht richtig. Ein Kur- oder Erholungsbedürftiger sucht eben nicht Berlin oder Paris auf, sondern einen Kurort. Will er aber der hiesigen Kurtaxe aus dem Wege gehen, so kommt er, da in fast allen Kurorten eine höhere Kurtaxe besteht, aus dem Regen in die Traufe. Entfernt sich nun gar der Kurgast des Herrn Einsenders ein paar Tage früher aus Wiesbaden, um 4 Mark zu sparen, so brauchen die hiesigen Geschäftsleute einem solchen keine Träne nachzuweinen; wer für so reichliche in seinem Interesse gemachte Aufwendungen lediglich andere Leute und unbeteiligte Steuerzahler aufkommen lassen will, der möge ruhig sein Hühnchen anderswo ergötzen. Vor allem möge man nie vergessen, daß ein Kurort nicht bloß durch die Masse, sondern auch durch die Qualität seiner Besucher prosperiert. Unmittelte müssen selbstverständlich von der Kurtaxe befreit werden, dagegen ist es unmöglich und, wie es der Einsender will, auch unnötig, die zahlungsfähigen Kurfremden zu differenzieren, je nachdem sie mehr durch ihre Krankheit oder ihr Vergnügen in Anspruch genommen werden. Die Methode der Erhebung ist eine einfache. Jeder Hotelbesitzer oder Vermieter erhält eine Anzahl Karten oder Marken, welche zum Eintritt in den Kurort u. s. w. berechtigen; der Fremde erhält nun, sobald er länger als eine Woche verweilen will, eine solche Karte und findet dafür Ende der Woche auf der Hotelrechnung 4 Mk. Kurtaxe. Vielleicht gibt es noch einen besseren Modus, und wird ihn dann unsere künftige Kurverwaltung sicherlich herausfinden. — Für Nichteingeweihte bemerke ich noch, daß unsere Stadtverwaltung berechtigt ist, durch Ortsstatut jederzeit obligatorische Kurtaxe einzuführen. Eins ist sicher. Führt man die obligatorische Kurtaxe nicht im richtigen Momente, d. h. bei Eröffnung des neuen Kurortes, ein, so wird man sie später in einem unrichtigen Momente einführen müssen; in einer solchen Frage entscheiden eben weit mehr finanzielle Notwendigkeiten und an anderen Orten gemachte Erfahrungen als Betrachlungen doktrinäer Natur.

Sanitätsrat Dr. Heyman.

— **Personal-Nachrichten.** Die Fürstin zu Schaumburg-Lippe traf am Mittwochnachmittag, von Schwalbach kommend, hier ein und folgte einer Einladung der Herzogin von Württemberg zum Dinner im Hotel Victoria. Auch die hier wohnende Frau Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe nahm an dem Dinner teil. — Herr Geheimrat Hofrat Adolph, der frühere Intendant des hiesigen königlichen Theaters, ist schwer erkrankt. — Verstorben ist Kaiserlicher Rat und in Wiesbaden zum Katasterkontrolleur in Rastatt.

d. **Bezirksauschuss.** (Sitzung vom 2. Juli unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsgerichtsdirektors Linz.) Die Wegebaupolizeibehörde hat der Gemeinde Erbach die Auflage gemacht, die 1500 Meter lange Wegestraße zwischen Erbach und dem Garten des Eichberges hauffenmäßig herzustellen zu lassen, und zwar mit einem ungefähren Kostenaufwand von 3500 Mk. Die Gemeinde Erbach hat gegen diesen Beschluss Einspruch erhoben, war aber vom Kreisaußschuss zurückgewiesen worden. Der Kreisaußschuss stützte sich bei seinem Urteil auf die Gutachten zweier Sachverständiger, setzte aber den Kostenaufschlag auf 4000 Mark herab. Der Bezirksauschuss, der sich auf die Beratung, welche die Klägerin gegen das Urteil des Kreisaußschusses einlegte, heute mit der Sache zu befassen hatte, erließ Beweisbeschluss. — Im Jahre 1880 schon ergriffte in Frankfurt das „Gasthaus zur goldenen Luft“ und in allen Hypotheken und Grundbüchern wird es immerfort als Gastbehausung aufgeführt. Somit ruht auf dem betreffenden Grundstück eine Realgerechtigkeit zum unbeschränkten Gast- und Schankwirtschaftsbetriebe. Das

Grundstück wurde in neuerer Zeit geteilt, und zwar in zwei Teile. Den kleineren Teil erwarb der Gastwirt Heinrich Zimmerschied in der Merbelgasse, und da er annahm, daß die Realgerechtigkeit nun auf die Erwerber der alten „Goldenen Luft“ übergegangen sei, kam er um Konzession zum Ausschank von Brautwein ein. Der Magistrat lehnte sein Gesuch ab, ebenso der Stadtausschuss. Es wurde zwar nicht bestritten, daß auf der „Goldenen Luft“ eine Realgerechtigkeit zum unbeschränkten Gast- und Schankwirtschaftsbetriebe ruhe, indessen wurde gesagt: Diese Gerechtigkeit ist nicht teilbar, und in die „Goldene Luft“ haben sich nunmehr zwei Wirte geteilt, von denen jeder auf die in der besagten Realgerechtigkeit liegenden Vorteile des alten Hauses Anspruch macht. Denn auch der andere Erwerber war inzwischen mit einem ähnlichen Gesuch gekommen. Der Bezirksauschuss wies die von Zimmerschied gegen das Urteil des Kreisaußschusses eingelegte Beschwerde zurück. Er ließ dabei die Frage der Realgerechtigkeit offen, da selbst dann die Klage zurückzuweisen wäre, wenn die Frage nach Realgerechtigkeit bejaht werden müßte. Die Realgerechtigkeit sei unteilbar, mehrere Erwerber könnten sich daher nicht in sie teilen. Es werde also nichts weiter übrig bleiben, als daß sich die beiden Gastwirte darüber verständigen, wer von ihnen für sich allein die ganze Realgerechtigkeit mit allen ihren Vorteilen übernehmen soll. — Der Gastwirt Friedrich Hebel hier war um Erlaubnis zu Musikaufführungen in seinem Lokal, Schwalbacherstraße 7, gekommen. Der Magistrat und dann auch der Stadtausschuss wiesen dies Verlangen zurück, da Hebel die Konzession zum Gastwirtschaftsbetriebe überhaupt nur unter der Bedingung erhalten hatte, daß in seiner Wirtschaft keine Musikaufführungen stattfinden. Und dann auch glaubte man auf das Garnisonslazarett, das der Hebelischen Wirtschaft direkt gegenüberliegt, etwas Rücksicht nehmen zu müssen. Der Abgewiesene wendet sich an den Bezirksauschuss, der seiner Klage stattgeben mußte, da der Kläger nicht, wie zuerst angenommen wurde, Damenkapellen auftreten lassen will, sondern die Absicht hat, Instrumental-Musikaufführungen zu veranstalten. Dazu bedarf es aber keiner besonderen Konzession. — Der Herr stellv. Vorsitzende, Herr Hofrat Karl Herling von Griesheim will Frankfurt a. M. glücklich machen, er will in Frankfurt a. M. auf einem Grundstück an der projektierten Mollensallee in einer Entfernung von 400 bis 500 Meter von bewohnten Gebäuden Werktag- und Sonntagsnachmittags einen Jugglaz errichten mit Karussells, Schießbuden, Schaubuden und so weiter. Das Polizeipräsidium hat die Genehmigung dazu verweigert, weil durch diesen Jugglaz loses Geklingel in die an sich von besseren Leuten bewohnte Gegend gezogen würde, das zudem in der Nähe eines in der Nähe befindlichen Güterbahnhofes noch Gelegenheit zum Unterschlüpfen für die sanitätspolizeilichen Gründe dagegen sprächen und weil in der Nähe des Platzes später einmal eine Kirche errichtet werden solle. Der Bezirksauschuss beschließt, zunächst eine Ortsbefugung vorzunehmen.

d. **Eine seltsame Verwaltungsfreistunde.** Wenn der „Frankfurter General-Anzeiger“ nachmittags um 3 Uhr an der Hauptexpedition, Ecke der großen Gallusstraße und des Hofmarktes zu Frankfurt a. M., zur Ausgabe gelangt, dann sammeln sich dort, wie auch in anderen Orten, die Arbeitsuchenden, um sich ein Exemplar zu kaufen, den Stellenmarkt in der Gallusstraße oder auf dem Hofmarkt zu verschlingen und dann die Wege nach allen Richtungen hin in Bewegung zu setzen. Das namentlich zur Zeit, wo Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt am größten sind, durch die Menschenanfassungen vor dem Lokal des „General-Anzeigers“ zeitweilig eine Verkehrsbehinderung eintritt, ist selbstverständlich, und daß das der Polizei ebenso wenig angenehm ist wie vielen anderen Leuten der nächsten Nachbarschaft, ist ganz

natürlich. Früher hat das Polizeipräsidium sich daher schon einmal mit dem Verlag des „General-Anzeigers“ in Verbindung gesetzt und denselben veranlaßt, die damals noch bestehende Gratissbergabe eines Sonderabdrucks des Stellenanzeigers über die Zweigexpeditionen zu verteilen. Das half aber nicht viel, denn meistens die meisten Interessenten strömten doch nach wie vor der besonders günstig gelegenen Hauptexpedition zu. Nun hat neuerdings das Polizeipräsidium dem Verlag des Blattes die Auflage gemacht, den Verkauf des „Frankfurter General-Anzeigers“ von 3 Uhr nachmittags ab so lange einzustellen, bis geeignete Lokalkriterien zum Aufenthalt für die Kaufsuchigen hergerichtet seien. Daß diese Auflage einem Eingriff in die Gewerbefreiheit bedenklich nahe kommt und unter Umständen Konsequenzen von noch garnicht absehbarer Tragweite nach sich ziehen würde, liegt auf der Hand. Der Verlag des Blattes hat denn auch gegen diese polizeiliche Maßregel Beschwerde bei dem Bezirksauschuss erhoben. Er führt aus, er sei berechtigt, in seinen Geschäftsräumen zu verkaufen, wie er wolle, wenn damit nur keine Lebensgefahr für die Käufer verbunden sei. Den Andrang des Publikums zu verhindern, habe er nicht notwendig, es sei vielmehr Sache der Polizei, die Ordnung auf der Straße aufrecht zu erhalten. Würde die angefochtene Verfügung des Polizeipräsidiums zu Recht bestehen, dann könne man schließlich dahin kommen, daß der klägerische Verlag ein Kasino als Aufenthalt für jedermann, der die Absicht ausspreche, sich ein Blatt zu erwerben, während des ganzen Tages offen halten müsse. Der Bezirksauschuss, vor dem gestern diese seltsame Verwaltungsfreistunde verhandelt wurde, setzte die Entscheidung aus, da er zunächst eine Ortsbefugung vornehmen will, um sich von den herrschenden Zuständen zu überzeugen.

o. **Arbeitsnachweis.** Bei den Vermittlungsstellen des Arbeitsnachweises im Rathaus fanden im Juni in der Abteilung für männliche Personen 730 Arbeitsgesuche 387 Angeboten von Stellen gegenüber, von denen 292 besetzt wurden. In den Abteilungen für weibliche Personen lagen 656 Arbeitsgesuche vor; 645 Stellen waren angemeldet und 517 wurden besetzt. Insgesamt waren im Juni d. J. 1386 (im Juni 1902: 1131) Arbeitsgesuche und 1032 (604) Angebote angemeldet und wurden 800 (645) Stellen besetzt.

o. **Vergeben wurden** von der hiesigen Baudeputation die Vertheilung a. von ca. 150 qm gemauerten Mosaikpflaster im nördlichen Areal an Herrn Emil Seewald hier, b. eines Betonkanals in der Hohenlohestraße von der Abgaststraße bis zum verlängerten Leberberg an die Firma T. Heinen und c. einer hölzernen Eintrichtung für das Aushausprovisorium an Herrn Fr. Rosse hier.

* **Aus der Umgebung.** In Biel wurde der 16 Jahre alte pensionierte Tischbeamte Gummel aus Frankfurt a. M. aus der Reich gelandet. Da Schädelbruch vorliegen soll, wurde die angelegte Verdrängung bis auf weiteres inhibiert und die Leiche von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Zu der Notiz über das Sängerkorps in Niederlebach, die der Frankfurter „Aelchen-Presse“ entnommen war, bringt das hiesige Blatt eine Erklärung des Vereinsvorstandes aus Leberberg, wonach die betreffende Notiz an Unwahrheit und Übertreibung litt. Der Verein hat bereits Klageantrag gestellt.

Am Montagnachmittag erkrankte vor Braubach beim Baden im Rhein der dort wohnhafte Dittensarbeiter Georg Hoffmann aus Düsseldorf.

Die Koppenhheimer Gemeinde-Richter wurden bei der Vertheilung zum hohen Preise von 670 Mk. an die Herrin Hedrauer Dittmer in Wiesbaden angeschlagen.

Gerichtssaal.

* **Frankfurt, 1. Juli.** (Kriegsgericht.) An Pfingsten waren der Gefreite Schickert und der Füller Genolf der 3. Komp. des Pflücker-Regts. v. Gersdorff Nr. 80 mit ihren Mägen spazieren gegangen und hatten den ihnen begegnenden

Legung zur Erörterung der Frage gegeben, ob überhaupt noch andere Himmelskörper außer der Erde als mit solchen Wesen bevölkert gedacht werden sollten oder nicht, und eine nicht geringe Zahl großer Naturforscher hat sich zu einer bejahenden Antwort bekannt. Nun hat ein namhafter englischer Astronom, Walter Maunder, in Verbindung mit einem Pädagogen eine Untersuchung eingeleitet, die von der Voraussetzung ausgeht, daß die Existenz der Marskanäle überhaupt noch nicht als erwiesen betrachtet, sondern auch durch Annahme einer optischen Täuschung in Frage gestellt werden könne. Professor Maunder stellte in einer Anabenschule genaue Zeichnungen der Marsoberfläche mit den hauptsächlichsten Merkmalen der Meere und Festländer, aber ohne Anmerkung der Kanäle aus und ließ sie in einer Klasse von den Anaben abzeichnen, die in verschiedenen Abständen von der Zeichnung saßen. Das Bild der Marsoberfläche war nicht in geraden und starken Linien wiedergegeben, wie man sie oft auf Darstellungen des Planeten sieht, sondern in möglichst wenigen feinen Strichen. Es stellte sich im Verlauf mehrerer Untersuchungen heraus, daß schon die in mäßiger Entfernung von der Originalzeichnung sitzenden Anaben in ihrer Wiedergabe verschiedentlich solche geraden Linien eintrugen, die durchaus den sogenannten Kanälen vergleichbar waren, wie sie Professor Schiaparelli und viele andere Beobachter des Mars gesehen und abgezeichnet hatten. Die am nächsten und am weitesten entfernt sitzenden Anaben zeichneten überhaupt keine Kanäle, weil sie die Linien des Originals entweder nicht genau oder garnicht erkennen konnten. Es würde sich aus diesen Versuchen der Schluß ergeben, daß das Auge solche feine Linien, die nicht mehr scharf unterchieden werden können, unwillkürlich in ein geometrisches Netzwerk von geraden Linien zusammenfaßt, und darnach wäre das ganze Gebilde der Kanäle auf den von den Astronomen gegebenen Marsbildern die Folge einer optischen Täuschung. Namentlich bestünde nach der Auffassung Maunder's die Neigung, die hervorragenden Punkte an den Kündern der Marsmeere in geraden Linien zu verlängern und außerdem an den Werten der jarten Schatten stärkere Linien geraden Verlaufs zu ziehen. Daß die Anaben, die an der Ausfertigung des Versuchs mitwirkten, ihrerseits schon eine Kenntnis der Marskanäle besaßen hätten und deshalb zur Eintragung solcher auf ihren Zeichnungen gelangt wären, konnte als ausgeschlossen gelten. In der Londoner Astronomischen Gesellschaft, wo Maunder über diese Versuche berichtete, schloß sich an den Vortrag eine lebhafte Erörterung.

Einige Sachverständige wollten jenem Versuch eine gewisse Tragweite zuerkennen, das Vorhandensein der Marskanäle in einigen Fällen der Beobachtung aber ausdrücklich erhalten wissen. Eine starke Unternehmung erhielt die neue Ansicht durch die Zustimmung von Professor Newcomb, einem der hervorragendsten lebenden Astronomen, der darauf hinwies, daß auch der Glaube an optische Täuschungen durch Gewohnheit bekräftigt werden könnte.

C. K. Ein „Triumph der Obstzucht“ ist die Erdbeerenkultur, die jetzt besonders in England in Blüte steht. Es gibt über 200 verschiedene Arten Erdbeeren, die alle aus der gewöhnlichen wilden Pflanze aus dem Walde entwickelt worden sind. Mit Tausenden hat man außerdem Versuche gemacht, die aber keinen Erfolg hatten. Auf den großen Versuchsfeldern für Erdbeeren in Bedford hat man häufig gleichzeitig 10 000 kreuzweis befruchtete Erdbeerenzümlinge. Wahrscheinlich werden aus dieser Menge nicht mehr als ein oder zwei endgültig gewählt, die als verbesserte Arten auf den Markt gebracht zu werden verdienen. In dem Erdbeeren-Zuchtbuch wird die Abstammung jeder neuen Art, mit der man Versuche anstellt, sorgfältig eingetragen. Man hat Erdbeeren schon so weit entwickelt, daß einige Arten Früchte im Gewicht von je ¼ Pfund tragen. Eine einzelne Erdbeerpflanze bringt im nächsten Jahr 50 andere hervor, und diese 50 im zweiten Jahr auch je 50, so daß man im Laufe von drei Jahren 125 000 Pflanzen aus einer einzigen ziehen kann. Wenn die Pflanzen ihre volle Tragfähigkeit haben, d. h. im zweiten und dritten Jahr, gewähren sie ½ bis 3 Tons per Acre. Nach dem dritten Jahr nimmt sowohl die Größe der Früchte, wie die Ertragsfähigkeit ab, und nach dem Ende des vierten Jahres werden die Pflanzen gewöhnlich umgepflanzt. Die ersten, im Freien gezogenen Erdbeeren, die auf den englischen Markt kommen, stammen aus dem Cheddar-Tal und aus Cornwall, dann folgen Früchte aus Southampton, Exeter, Kent etc. Die größten Erdbeerenfarmen, die einer einzigen Firma gehören, liegen in Kent; sie sind 600 bis 700 Acres groß. Die ersten Sendungen bringen 1,50 bis 2 Mk. das Pfund ein. Am 8. Juni wurden jedoch 200 Tons französische Erdbeeren in Plymouth gelandet und an die verschiedenen Märkte verschifft, deren Durchschnittspreis indessen nur 25 Pf. das Pfund betrug. Dieser große Preisunterschied kommt daher, daß die Franzosen noch kleine und „veraltete“ Arten züchten. Obgleich Erdbeeren in

Töpfen bisher hauptsächlich gezüchtet wurden, um auch außer der Zeit Ernten zu haben, werden sie jetzt auch für die neuerdings fashionablen „Erdbeer-Gesellschaften“ verlangt. Dabei werden die schwer mit Früchten beladenen Pflanzen, deren Töpfe in Hüllen stecken, vor jeden Gast gestellt, der dann die Früchte selbst pflückt und isst. Jedemfalls haben die Gäste einer solchen Erdbeer-Gesellschaft die Befriedigung, zu wissen, daß sie ganz frische Früchte essen. Merkwürdig ist auch die Art, Erdbeeren in Tonnen zu ziehen. Die ganze Tonne wird mit einer Anzahl Spundbächer von etwa 3 Zoll Durchmesser bedeckt und mit passender Erde gefüllt. Die Erdbeerpflanzen werden dann in die Spundbächer getrieben und oben in der gewöhnlichen Art eingepflanzt. Eine gewöhnliche Tonne wird etwa 18 bis 20 Pflanzen fassen; dazu kommen oben weitere sechs, so daß eine große Mannervarnis erzielt wird. Abgesehen aber davon sind Erdbeertonnen eine hübsche Herde für den Garten, und die Früchte reifen 10 bis 14 Tage vor anderen, die in gewöhnlichen Beeten in demselben Garten stehen. Ein Erdbeeren-Liebhaber kann, wenn er will, das ganze Jahr Erdbeeren haben, und zwar mit Hilfe der neuen „immerwährenden“ Arten. Diese hat man in Bedford durch Kreuzungen der wilden Walderdbeere mit den besten neuen Arten erhalten; sie tragen vom Juni bis zum November Früchte. Für den übrigen Teil des Jahres tragen die in Gewächshäusern in Töpfen gezogenen Früchte Sorge. In den Gegenden, wo man Erdbeeren züchtet, ist das Pflücken der Früchte eine Hauptindustrie. In einigen Orten wird es „stid-weiß“ bezahlt, d. h. 2 bis 4 Pence (16 bis 32 Pf.) für einen Ped (8 bis 91), während an anderen Orten regelmäßige Löhne von 1 bis 2 Mk. täglich verdient werden, und zwar hauptsächlich von Frauen und Mädchen. Eine einzelne Pflanze einer guten Art gibt, wenn sie gut gezüchtet worden ist, 1 bis 2 Pfund Früchte. Eine merkwürdige, aus Japan kommende Frucht ist die Erdbeer-Himbeere, die eine Hybride zwischen den beiden Früchten sein soll. Die neue Pflanze hat die Form und Größe einer Erdbeere mit den großen „Samen“ der Himbeere.

* **Gibt es ein ideales Geld?** Aber diese interessante Frage hat Charles Conant, der Schatzmeister der großen Morton-Trust-Gesellschaft, vor der Amerikanischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaft einen Vortrag gehalten. Er erörterte darin einige der Pläne zur Abschaffung des Geldes, wie sie von Zeit zu Zeit vorgebracht worden sind, und wies sie mit der Begründung zurück,

Unteroffizier Alsenbrenner der 6. Kompanie nicht geküßt, an-
schließend weil sie ihn nicht geküßt hätten. Der Unteroffizier hatte
sie zur Rede, und als er sich entfernte, rief Gegenoffizier hinter ihm
her: „Der Spinner! Der Spinner!“ Nun forderte er sie auf,
ihm ihre Namen zu nennen, aber der Gegenoffizier sagte: „Das wäre
noch schöner“, und beide verschwanden in der Dunkelheit. Der
Unteroffizier konnte ihnen aber am Eingang der Kaserne auf.
Der Gegenoffizier konnte auch hier der Aufforderung, seinen Namen zu
nennen, keine Folge, und als der Unteroffizier den Küstler leit-
biete, um nach der Nummer seines Seitengewehrs zu sehen, sagte
dieser: „Das gibt's nicht“, gab dem Unteroffizier einen Stoß und
riss sich los. Diese Widerständigkeit kommt den beiden Leuten, die
sich bisher gut geführt haben, teuer zu stehen. Der Gegenoffizier wird
wegen Gehorsamsverweigerung zu 6 Monaten, der Küstler wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten
und Verleumdung zu einem Jahr und 14 Tagen Gefängnis
verurteilt.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

11. Juli. Der Graf-Regent von Lippe ist heute abend
1/2 Uhr mit Familie zum Kurgebräude hier eingetroffen und
hat im Kgl. Kurhaus Wohnung genommen. Auch Graf Sprockow
Botschafter aus Konstantinopel und Generalmajor Lepinski mit
Familie zählten eben zu unseren Badegästen. Die Kurkommission
hat für Sonntag ein großes Blumenfest vorbereitet. Nachmittags
4 Uhr beginnt dasselbe mit einem Blumenparade und einer
Blumenparade im Kurgarten, doch wird abends von 8 Uhr ab der
Hauptteil des Festes sich in den zu diesem Zweck eigens
deslozierten Parterredäumen des Kurhauses abwickeln, das unter
dem Namen „Eine Nacht an der Riviera“ sich auch wieder auf
den Garten ausdehnen soll. Im Konversationssaal wird eine
Tombola eingerichtet, deren Ertrag dem Kurhof für Lehrerinnen,
das sich hier im Hause „Burg Stein“ befindet, bestimmt ist.

Vermischtes.

* Drei Briefe der Geschwister Dragas. Der „Figaro“
publiziert drei interessante, kurz vor der Belgrader
Mordtat geschriebene Briefe der Geschwister
Dragas, die über den Verkehr der Geschwister unter-
einander und gewisse familiäre Beziehungen Aufschluß
geben. In dem ersten Briefe teilt Nikolaus Lunjewitsch
aus Brüssel seiner Schwester Draga mit, daß er sich mit
einem hübschen, jungen, aus Osnabrück stammenden Mädchen,
einer Witwe aus guter Familie, die aber freilich keine
großen Reichthümer besitzt, verlobt habe, daß er das
Mädchen liebe, von ihm geliebt werde und nur mit
dieser einen glücklich werden könne. Nikolaus bittet
Draga, die immer für ihre Familie gesorgt habe, und
die er seine „Königin“ nennt, um ihre Einwilligung.
Im zweiten Brief teilt Dragas jüngere Schwester Voika
ihrem Bruder Nikolaus mit, daß Draga bei der Kunde
von Nikolas' Heiratsabsichten so zornig geworden sei,
daß sie acht Tage krank gewesen sei. Sie werde Draga
diese Heirat gestatten, und Voika scheint ihr durchaus
beizustimmen. Der dritte Brief ist von Nikolaus'
Bruder Nikodim Lunjewitsch geschrieben und gleichfalls
an Nikolaus gerichtet. Nikodim macht Nikolaus die heftigsten
Vorwürfe, Nikolaus hat gesagt, Draga fürchte, daß seine
Braut dem Könige gefallen könnte, seine Braut sei an-
ständiger als Draga. Nikodim nennt Nikolaus infam und
fordert ihn auf, seine Demission zu geben. Nikolaus
ging bald nach diesem Briefwechsel nach Belgrad und
wurde dort gemeinsam mit Nikodim ermordet. Seine
Braut telegraphierte auf die erste Nachricht von der
Blutnacht aus Brüssel nach Belgrad und erhielt das
Telegramm mit dem Vermerk zurück, daß Nikolaus tot sei.

* Ballonlandung in Dänemark. Montag früh ist
auf der dänischen Insel Fünen nach einer Nachtfahrt
von Berlin aus der Ballon „Söring“ des Berliner
Vereins für Luftschiffahrt gelandet. Der Ballon stieg
laut „L. M.“ Sonntagsabend um 9 Uhr mit Leutnant
Dunst und Rittergutsbesitzer Holz von der Gasanstalt
Charlottenburg auf und nahm bei stetem Wind eine
nördliche Richtung. Nachts wurde die Elbe in der
Gegend bei Stendal überflogen, worauf der Kurs nord-
west ging. Bei Dömitz wurde die Elbe wieder über-
flogen. Um halb 5 Uhr früh befand sich der Ballon

daß sie die Wertbedeutung des Goldes als eines festen
Wertes und als des leichtesten Austauschmittels von Ge-
schäftsmännern vernachlässigten. Große Geschäfte können ohne
Verwertung des Goldes abgeschlossen werden, aber schließ-
lich müßte das Gold doch als endlicher Maßstab für den
Wert gebraucht werden, und Gold sei das eine vor allen
andern begehrte Ding, weil es stets für andere Ge-
stände ausgetauscht werden könne. Andere Dinge seien
schwankend in ihrem Wert, je nach dem Grad ihrer Aus-
tauschbarkeit. Dieser Grad der Austauschbarkeit aber
fällt bedeutend, wo eine Überproduktion an Waren statt-
findet, und es würde unnütz und verkehrt sein, auch nur
in einem Zeitabschnitt die Werte von Waren als einen
eigentlichen Maßstab der Werte anzunehmen. Goldgeld
sei der Prüffstein für den Bedarf an Waren. Wenn sie in
ihren nach Gold berechneten Preisen steigen, so sei das ein
Zeichen für unbefriedigte Nachfrage, wenn sie in der
Goldbewertung fallen, so sei dies ein Zeichen von Über-
produktion. Daher sei der Kaufwert des Goldes mit
Bezug auf jede andere Sache der Leiter der Produktion
und bestimme die Richtung, in der das Kapital angelegt
werden solle. Die Gesellschaft würde jedes zuverlässigen
Mittels zur Bestimmung der richtigen Kapitalanlage und
Produktion einzelner Waren beraubt werden, wenn man
den Versuch machen würde, das Gold durch ein System
mittlerer Werte zu ersetzen, um den Preisen eine Ein-
formigkeit zu verleihen, ohne Rücksicht auf das Verhältnis
von Angebot und Nachfrage.

* Wunder der Tiefsee. Der Boden des Stillen
Ozeans ist ein interessanter Artikel im „Windsor
Magazine“ beisteht, in dem der Hon. W. E. Meehan die
Ergebnisse der beiden Expeditionen beschreibt, die von der
Fischereikommission der Vereinigten Staaten zur Er-
forschung der Tiefen des Stillen Ozeans ausgesandt
worden sind. Beide Expeditionen wurden zu geschäft-
lichen und wissenschaftlichen Zwecken ausgesandt. Statt
Angeln und Fische zu fangen, wurde der „Albatros“ eine Ladung
von Schlangeneisen, Banden, Schleppnetzen, Dredgen,
Gabeln, selbst gutes Silber-
geld als wirksame Lockmittel in der Nähe der ver-
schieden bewohnten Inseln. Ferner hatte man an Bord
Angelschnüre zur Lotung großer Tiefen, die man auch
vorgenommen hat. Aber häufig wurden die Netze an der
Oberfläche entlang, 100 Faden darunter oder 300
Faden tief gezogen, und 75 Meilen von der Insel Tonga-
tabu wurde in der ungeheuren Tiefe von 4540 Faden

über Kiel, um 1/2 Uhr über der Dürse in rein nördlicher
Richtung und in einer Höhe von 300 bis 400 Meter.
Nach dem Überfliegen der Insel Arru wurde Fünen er-
reicht und auf dieser Insel, eine Meile westlich Odenje,
um 7 Uhr glatt gelandet.

* Lacrimae rerum. Je kleiner die deutschen kleri-
kalen Zeitungen sind, desto größeren Värm verüben sie
ranentlich in Wahlzeiten gegen unabhängige Zeitungen
und Korrespondenten, die hier und da auch allerlei
Menschliches aus der großen Gemeinschaft der römischen
Kirche berichten. Sie sollten sich doch ein Beispiel nehmen
an dem großen klerikalen Mailänder Blatte „Osservatore
Cattolico“, das kein Freund von Vogel Strauß-Politik ist,
sondern „Mikrobäume“ im eigenen Lager tapfer bespricht.
So brachte es am 19. Juni einen Leitartikel mit der Auf-
schrift: „Lacrimae rerum“, in dem es heißt: „Zeit eini-
ger Tage bringen die „Bermischten Nachrichten“ allerlei
schmerzliche Mitteilungen. So mußten wir zwei Selbst-
morde von Geistlichen, mehrere Fälle von grausamer
Weiberrache an Priestern und einige Gerichtsverfahren er-
leben, in denen der geistliche Talar nicht gerade die beste
Figur spielte. Heute erzählen die Zeitungen eine blutige
Tat, die aus einem Dorf bei Novara. Es handelt sich um
einen Pfarrer, der, wie es scheint, aus gemeinen Beweg-
gründen die eigene Frau mit einem Rasiermesser tötete
und dann floh. Wir haben keinen Anlaß, diese Ersei-
nungen des Lebens zu verbergen oder irgend ein Ereignis
zu unterdrücken nur allein deshalb, weil Männer
der Kirche schlecht dabei wegkommen, umso weniger, als
das Schweigen der wenigen katholischen Blätter gegenüber
der öffentlichen Diskussion in den liberalen Blättern un-
nützlich wäre, die oft ohne Religionsfeindschaft handeln,
aber die Reue der Publizisten befriedigen müssen. Wir
sollten vielmehr betonen, daß die Verbrechen und Fehler
der Geistlichen, so sehr sie auch die Frommen betrüben
mögen, nicht die Normalität verlassen, aber auch kein
Zeugnis gegen die Religion bilden. Es ist durchaus nicht
wunderbar, daß in einer zahlreichen Klasse von Menschen
— in denen trotz der speziellen Gnadenverleihung durch
das Altarsakrament die Natur nicht unterdrückt wird,
ebenso wenig als gewisse physiologische Instinkte zum
Schweigen gebracht werden, die so oft zum Verbrechen
führen — sich oft Verirrungen einstellen. Diese machen
mehr Eindruck und sie scheinen durch den Kontrast mit dem
geistlichen Kleide auch größer, aber der Statistik zufolge
brauchen sie gar nicht höher angeschlagen zu werden als
die Verirrungen von Individuen anderer Stände; viel-
mehr liefert der Klerus immer noch weniger Verbrechen,
als er nach dem statistischen Prozentsatz liefern könnte.
Fest ist die Kirche; das bedeutet aber nicht notwendiger
Weise, daß alle Geistlichen heilige seien.“ — Diese Sprache
eines klerikalen Blattes wird freilich, meint die „Frankf.
Ztg.“, die anderen klerikalen Blätter nicht abhalten,
immer wieder diejenigen Blätter, die wahrheitsgemäß be-
richten, daß es auch unter den Geistlichen recht menschlich
hergeht, der Religions- und Kirchenfeindschaft bezüg-
lichen und sie zu beschimpfen.

* Das System der „Finger-Abdrücke“ fängt an, in
der Kriminalrechtspflege eine große Rolle zu spielen. Ein
höchst interessantes, soeben im Verlag von Eyre &
Spottiswood in London erschienenen Werk des Londoner
Polizeichefs E. R. Henry, betitelt „Das System der
Fingerabdrücke“ mit genauer Anweisung zum Gebrauch
und zur Behandlung, sowie zur Einteilung der Klassen
der „Finger-Abdrücke“, verdient daher die größte Beach-
tung der Juristen und der internationalen Polizeibehör-
den. Das „Finger-Abdruck-System“ des obengenannten
Londoner Polizeichefs bietet eine sichere, weniger kom-
plizierte und absolut genaue Methode zur Feststellung
der Identität bei Verhaftungen und sonstig verdächtigen
Personen. Der Erfinder rühmt sich übrigens keineswegs
der Entdeckung des besagten Systems, da bereits im Jahre

1823 ein deutscher Gelehrter, Dr. Purkuse, Professor der
Physiologie und Pathologie an der Universität in Bres-
lau, den Finger-Abdruck zum Thema seiner Vorlesungen
gemacht hatte; jedoch ging er in seinen Untersuchungen
nicht weiter, als zu der wissenschaftlichen Feststellung von
neun verschiedenen Typen von Finger-Abdrücken, und es
blieb daher Herrn Henry vorbehalten, das jetzt besprochene
System auszuarbeiten, zu vervollständigen und zur prak-
tischen Anwendung zu bringen, wie sie bereits seit meh-
reren Jahren in Indien und jetzt in England geübt wird.
Die dazu nötigen Apparate kosten kaum mehr als eine
Mark und bestehen aus einem etwa 2 Zoll im Quadrat
messenden Stück Weißblech, ein wenig Druckerschwärze
(Gerbe) und einer kleinen Walze, und der Gebrauch dieser
Gegenstände ist rasch erlernt. Tatsächlich hat es sich in
600 von 700 Fällen erwiesen, daß die Finger-Abdrücke im
Jünglings- und Mannesalter bis zum Tode unverändert
geblieben sind. Im Jahre 1897 hat die Kaiserl. Indische
Regierung in Kalkutta eine Spezial-Kommission ein-
gesetzt, um das System zu untersuchen und darüber zu be-
richten und infolge der eingehenden Recherchen hat sich
diese Kommission für die sofortige Aufnahme desselben
ausgesprochen. In 12 Monaten, bis Ende 1898, sind
200 000 Abdrücke zu stande gebracht und klassifiziert
worden.

* Eine Heiratslotterie hat, wie aus New-York be-
richtet wird, der „Junggesellenklub“ in Sey-
mour, Connecticut, veranstaltet. Einmal jährlich
werden die 25 Mitglieder ziehen, und wer das schwarze
Los zieht, muß im Laufe des nächsten Jahres heiraten.
Wer dagegen fehlt, muß 200 Mt. Strafe zahlen — jedes
Mitglied hat diese Summe schon beim Schachmeister
niedergelegt —, wird aus dem Klub ausgestoßen und
verliert alles Geld, das er in die Versicherungsabteilung
eingesahlt hat. Wer sein Los dagegen hinhinimt, be-
kommt 800 Mt. für Hochzeitskosten. Der Klub wurde
vor 15 Jahren begründet; bis jetzt hatte kein Mitglied
geheiratet. Bei dieser Gelegenheit sei auch folgender
merkwürdiger Fall, wie eine Ehe zustande kommen
kann, erwähnt, der aus Stockholm berichtet wird: Bei
einer Auktion von Orkelljunga (Schweden) stellte der
Auktionator, den man zum Scherz dazu aufforderte, ein
gerade anwesendes hübsches Mädchen zur Auktion. Die
Gebote folgten einander schnell, das höchste machte ein
unverheirateter, etwa fünfzigjähriger Landmann. Ob
der Kaufpreis niedergelegt wurde, weiß man nicht;
aber die im Orte erscheinende Zeitung meldet jetzt, daß
das Paar ausgeheiratet ist und bald heiraten wird.

* Anas und Andreas. Die „Nat.-Ztg.“ erzählt
folgende ergötzliche Anekdote: In Berliner militärischen
Kreisen wird zur Zeit ein Garnisonwitw mit stets er-
neuter Heiterkeit weiterverbreitet. In dem kleinen Ort
Kistadt war es männiglich bekannt, daß die beiden Höchst-
kommandierenden, der General und der Oberst, bei
ihren Untergebenen die Spitznamen „Anas“ und
„Andreas“ führten — ja, ihnen selbst, den beiden hohen
militärischen Würdenträgern, war diese Tatsache zu
Ohren gekommen. Sie kannten ihre Beinamen, ohne
allerdings den ihnen ganz unerklärlichen Zusammenhang
dieser Namengebung zu wissen. Schon längere Zeit
hatten sie bei einigen ihnen besonders befreundeten
Kameraden nach dem Warum geforscht, ohne jedoch Auf-
klärung zu finden. Da geschah es, daß wieder einmal ein
junger Leutnant nach Kistadt kommandiert wurde, frisch
vom Kadettenkorps her. In diesem jungen Menschen
beschloß der General noch einmal durch seinen Adjutanten
sein Verlangen nach Aufklärung über „Anas“ und
„Andreas“ zu erfüllen. Den beiden Adjutanten wurde
eingescharft, beim ersten Liebesmahl dem jungen Offizier
mit aller erdenklichen Liebenswürdigkeit zuzutrinken,
daß sich vielleicht unter dem Einfluß des Sekties seine
Lippen zu dem ersehnten Geständnis über die sonderbaren
Beinamen öffnen würden. So geschah's. Mit „Profit!“
und immer erneut „Profit!“ und „aufs Spezielle“ zc.

späten Stunde noch erbeilt. Im Sessel am Kamin ruht
ein etwa 30-jähriger Mann mit edlen, aber todbleichen
Gesichtszügen und starrt schwer atmend in die lodenden
Flammen. — Er hört nicht das Heulen des Windes, nicht
das Anschlagen der schweren Regentropfen an die Schei-
ben. Mehr und mehr umhüllt sich sein Antlitz, ein Aus-
druck herbster Qual tritt in die nachdunkeln Augen und
schmerzlich aufsteigend rührt er den Kopf in die Hand. —
Eine Weile aber bleibt er regungslos sitzen, dann ergreift
er den Brief, der neben ihm auf dem Tisch liegt und
versucht ihn zu lesen. Eine Wolke seinen Parfüms steigt
aus dem zarigen Papier empor, das mit zier-
lichen Schriftzügen bedeckt, am Kopfe ein goldenes Mono-
gramm mit einer Krone aufweist. „Nehme dich innig
liebende Brant Me“, lautet die Schlussworte. Der ein-
same Mann läßt den Brief zu Boden gleiten, ein qual-
volles Stöhnen entringt sich seinen blassen Lippen, dann
erhebt er sich langsam vom Sessel und tritt an einen klei-
nen Wandschrank, den er mit ruhiger Hand aufschließt.
Ein kurzes Suchen, dann kehrt er mit einem kleinen zu-
sammengesetzten Papierpäckchen an den Tisch zurück. „Es
ist das einzige Mittel“, murmelt er dumpf. „Ich hätte
nicht so lange zögern sollen.“ Mit einer unbefangenen
Entschlossenheit in den Mienen gleicht er sich ein Glas
Wasser aus der großen geschliffenen Karaffe, die vor ihm
steht, ein, dann ergreift er das Papier und seine Finger
glitzern nicht, während er das weißliche Pulver in das
Glas schüttet. „Das wird mir Erleichterung bringen“, sagt
er leise vor sich hin, setzt das Glas an die bleichen Lippen
und leert es mit hastigem Zuge. Dann sinkt er langsam
in einen Sessel und stößt mit fast unverständlicher
Stimme kommen ihm die Worte vom Munde: — — —
„Gottlich — befreit — mich — das — Natron — von —
— dem — verunreinigten — Magenrücken. — Ich — hätte
— doch — nicht — so — viel — Gänseleberpaste — essen
— sollen.“

Vom Büchertisch.

* Johannes Lepsius hat sich schon mehrfach als eigen-
artig moralisierender Schriftsteller gekennzeichnet. Soeben er-
scheint im Reich-Christi-Verlag, Berlin, das dritte Heft seiner
Reden und Abhandlungen „Macht und Ethik“ in
nationalen Leben. Jesus und seine Lehre, besonders die
Bergpredigt, gibt ihm Anlaß nachzuweisen, daß allein im gereini-
gten Christentum die Möglichkeiten für eine Lösung der sozialen
wirtschaftlichen, rechtlichen, politischen und nationalen Fragen
gegeben ist. Nicht die Macht, welche eine Ausbreitung der Nation
verfolgt, nicht die Macht, welche die Befreiung und Förderung

mit dem Baumschleppnetz ein Zug gemacht. Eine ganze
Reihe neuer Fischearten wurde dabei entdeckt. Zu den
bemerkenswertesten gehören mehrere Arten der Horn-
fische, die in den Gewässern von Hawaii gefunden
wurden. Diese Fische haben die Form zweier gleich-
seitiger Dreiecke, deren Basis zusammenstoßt. Die
Fische haben fast alle außerordentlich reiche und über-
raschende Farben. Eine Besonderheit der Art ist ein
langer fadenförmiger Flossenzahl auf der Vorder-
seite der vorn befindlichen Rückenflosse, der nicht ge-
seht werden kann, ehe der zweite Flossenzahl gesenkt
ist, und dann fällt er wie der Drücker eines Gewehrs.
Alle früher bekannten Hornfische des Stillen Ozeans
sind auf den Märkten Hawaiis zu finden. Man kann
sich dabei an dem Namen „Humu-humu-muku-muku-
apuaa“ erinnern. Dieses hawaiische Wort bedeutet in
seiner wörtlichen Übersetzung einen ganzen Satz und ist
in der Tat ein Gebet, denn der Hornfisch gehört zu den
vielen heiligen Fischen der Eingeborenen. Eine der
neuentdeckten Arten der Hornfische besitzt einen modi-
fizierten Drücker-Flossenzahl, aber die Stellung der
bunten Farben ist umgekehrt, wodurch er noch grotesker
und prächtiger erscheint. Die Forscher fischen auch auf
ein reiches Mangalager auf dem Meeres-
boden. Dies war eine sehr bedeutende Entdeckung.
„Auf dem Lande“, schreibt der Verfasser, „findet sich
Mangan fast unverändert in kleinen Mengen in Ver-
bindung mit Eisen und in gewissen Formen pflanzlichen
Lebens und niemals in ursprünglicher Form, aus-
genommen in Meteoriten. Jährlich kann nur für etwa
400 000 Mt. erzeugt werden; jede auf den Markt ge-
brachte Tonne wird verkauft. Zieht man dies in Be-
tracht, so wird die Bedeutung des vom „Albatros“ ge-
machtem Mineralfundes noch größer. Das Dredgen
zeigt, daß auf dem Grund der tieferen Teile des
Stillen Ozeans erstaunliche Schätze von Metallen
liegen. Tausende Quadratmeilen des roten Tonbodens
sind buchstäblich mit Mangan gepflastert. An einer
Stelle wurde eine halbe Tonne auf das Deck des
„Albatros“ gezogen, auf einer anderen wurden über
800 Pfd. Nieren und Scheiben herausgebracht.“

* Retturno. Die Nacht hat ihre schwarzen Schleier
ausgebreitet, mit unheimlichem Pfeifen braust der Herbst-
sturm über die fahlen Felder und rüttelt in ohnmächtiger
Wut an den Fenstern des verfallenen Schlossens, das
einsam am Baldebrande liegt. — Eines der Gemächer in
dem langgestreckten, verwitterten Gebäude ist trotz der

10 Millionen Mark baar

betragen die Gesamtgewinne der staatlich garantierten neuen

Großen Geld-Lotterie.

Hauptgewinne:
 Mark 500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 80 000, 70 000, 60 000 u. s. w.
 Jedes zweite Loos gewinnt. F 16

Erste Ziehung am 20., 21. und 22. Juli 1903.

Original-Loose incl. Deutscher Reichsteampfeiler
 empfehle zum Kleinpreis $\frac{1}{4}$ Mk. 3.00, $\frac{1}{2}$ Mk. 6.00, $\frac{3}{4}$ Mk. 12.00, $\frac{1}{2}$ Mk. 24.00.
 Prospekt, aus welchem alles Nähere ersichtlich, verlende auf Wunsch im Voraus gratis.
August Ahlers, Braunschweig.

Mobiliar-Versteigerung.

Heute Freitag, den 3. Juli d. J., Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ u. Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr
 beginnend, versteigere ich auftrag wegen Wegzug im

Concordia-Saale, Stiftstraße 1 hierselbst,

eine herrschaftliche Wohnungseinrichtung, als:

1 Sopha mit 4 Stühlen (Gobelin), 1 Salonteppich dazu passend, Salonstühle, Spiegel,
 div. Stuhlische, Stühle, Damen-Schreibtisch, achtstellige und runde Tische, Bett mit
 Sprungrahmen und Rohbaummatrassen, Spiegelstühle, Kleiderstühle, Chaiselongue,
 Nähmaschine, Nähmaschine (Waff), Gardinen, div. Haus- und Küchengeräte und viele
 hier nicht aufgeführte Gegenstände
 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Die Sachen sind nur kurze Zeit gebraucht und so gut wie neu. Besichtigung 2 Stunden
 vor der Versteigerung. Es ladet höflichst ein

Wilhelm Raster,
 beidseitiger Auktionator u. Taxator.

Dohheimerstraße 37.

**Unsere 50 Pfennig-
Probeschachteln**

enthalten aus der grossen Zahl unserer Federsorten nur
 diejenigen, welche seit Jahren ganz besonders beliebt sind.
 Es wird also Jedermann leicht fallen, eine wirklich be-
 friedigende Feder darunter zu finden, deren er sich dann
 auf die Dauer bedient, und wer eine kleine Abwechslung
 im Gebrauche von Federn liebt, wird die für seine Zwecke
 geeignete Probeschachtel stets gern wieder kaufen.

Zu haben in allen Papier-Handlungen.
Carl Kuhn & Co., Stuttgart.

Gegründet 1843.

(S. 1001 g. p. 03) F 122

Concurs-Versteigerung.

Im Auftrage des gerichtlich bestellten Concurs-Verwalters
 versteigere ich am

Samstag, den 4. Juli cr., Nachmittags 3 Uhr beginnend,
 in den Kellereien

43 Wiesbadenerstraße 43
zu Viebrich a. Rh.

folgende zur Concursmasse der Firma Brunet & Co. G. m. b. H. in
 Viebrich gehörigen Waaren, als:

ca. 4480 Liter deutschen Cognac in Fässern von 10 bis
 200 Liter, 1 Faß von ca. 250 Liter franzöf. Cognac, 400/1
 und 200/2 Flaschen deutschen u. franzöf. Cognac, 5 Orthost
 à ca. 225 Liter Algier-Rothwein u. 5/2 Stück à ca. 700 Liter
 Algier-Rothwein

meistbietend gegen Baarzahlung.

Proben werden 2 Stunden vor Beginn, sowie während der
 Versteigerung verabreicht.

Wilhelm Helfrich,
 Auktionator und Taxator,
 Wiesbaden, Schwalbacherstraße 7.

Extrafine Speise-
Selika Chocolate
 Joh. Gottl. Hauswaldt
 —Magdeburg—

Packet
 40 Pfg. hellblau
 50 „ grün
 75 „ braun

Eine vorzügliche
 Präsent-Packung.
 (Mg. 1241e) F 130

Zur Traubenkur!!!

Wormser Weinmost,
 alkoholfrei,
 von 1.20 Mk. an.

Hauptversandt für alkoholfreie Getränke,
 Friedrichstraße 18, 1, Ecke Schillerplatz.

Special-Geschäft für

echtes
Gilber
 Specialität: Tafelgeräte und Bestecke jeder Art!
 Nützliche, passende und schöne
 Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke
 in eleganten Etuis!

Getriebene und ciselirte
Kunstgegenstände
 aus echtem Silber,
 Billigste, feste Cassapreise.
 Verkauf nur gegen Baar!

Engros.

Détail.

Albert J. Heidecker.
 25, Taunusstrasse 25.

Elektr. Lichtanbahn Wiesbaden,

Nerostrasse 35/37. — Telephon 126.

Erfolgreichstes Heilverfahren selbst in vor-
 alteten und hartnäckigen Fällen, bei Licht in
 allen Stadien, Rheumatismus in allen seinen
 Formen bei Unterleibsliden, Hämorrhoiden,
 Nervenlähmungen, Lähmungen nach Schlag-
 anfällen, bei Epilepsie und bei allen Stauungen
 der Blutzirkulation etc. etc.

Abteilung II.

elektromedizinische Mundbilder bei allen Mund- u.
 Zahnkrankheiten, elektromedizinische Trankuren
 bei Kehlkopf-, Schlund- und Magenkrankheiten

Abteilung III.

für schwere Unterleibsliden und Hämorrhoidal-
 liden.

Viele unverlangte Atteste, Danksagungen,
 Anerkennungsschreiben Sr. Majestät des Königs
 von Württemberg.

Broschüre gratis, Anfr. an 1577
 Bez. Franz A. Hoffmann.

Jeder Käufer erhält
 bis 5. Juli

15%—20%

Rabatt auf sämtl. Saison-

Schuhwaaren

für Herren, Damen u. Kinder

nur

11 Markstraße 11,

im Hause der Herrlichen Schweine-

mehrerel, im

Mainzer Schuh-Bazar

von

Philipp Schönsfeld.

NR. Ca. 150 Paar Kinder-

Schuhe, hochfein, nur 2.75.

1744

Zur Nachkur ärztlich empfohlen

Weilburg a. d. Lahn
Kurhotel — Pension
Webersburg,

schönste u. ruhigste Lage am Walde, herrlicher
 Ausblick i. d. Lahnthal, empfiehlt sich bei bester
 Verpflegung. Pension m. Zimmern Mk. 8.50
 à Person. Näheres durch A. Rauch.

Für Metzger und Hotelbesitzer.

Metom. Schweinefleisch, f. Abnehmer f. wöchentlich
 1—2 Posten Schweinefleisch, sowie in frisch u.
 angef. Carre und Knochenfleisch und fertigen
 Rohschinken z. Aufz. Engrospreis. Alles
 frisch geschlachtet und durchgefälscht. Bitte Preise
 verlangen um. F. X. 4058 an Rudolf
 Mosse, Sedan a. R. (F. Ha. 4056) F 141

WUK
 ürze nd raft

Bester Bouillon-Extract

für alle Suppen, Saucen,
 Gemüse, Fleischspeisen.
 Enorm billig.
 Reinsten Fleischbrühe-
 geschmack.

WUK in Fleischextractform

Töpfe à 25, 65, 105 Pf. etc.

WUK flüssig, m. feinst. Küchenkräutern

Flaschen à 15, 50 Pf. etc.

WUK-Kraft-Bouillon-Kapseln

1 Portion 5 Pf. F 75

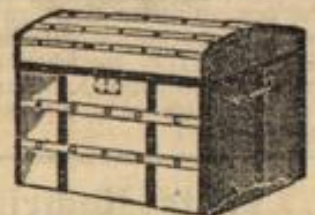
Überall erhältlich.

Kaufhaus Führer**Kirchgasse 48.****Reisekörbe,**

beste, sauber gearbeitete Waare, incl. Schließ-
 stange Mk. 3.90, 4.50, 5.00, 6.00 bis 12.—
 Schlösser hierzu 25, 50 Pf., 1.00 u. 1.50.

**Handkoffer,**

in Drell u. Segeltuch, mit u. ohne Lederdecken
 1.70, 2.40, 2.90, 3.75, 4.50, 6.00 bis 25.00. Leder-
 Halb- u. Doppelfaltenkoffer bis 35.00.

**Reisekoffer**

aus Holz, mit braun gefirnistem Segeltuch über-
 zogen u. mit Schutzleisten, Mk. 10, 11, 13, 15, 18.

**Rucksäcke (Zwillig)**

0.90, 1.70, 2.00 u. 2.70 Mk.
 Rucksäcke aus wasserdichtem Jägerleinen
 1.50, 2.00, 2.85, 3.50, 4.25, 5.50 bis 12.

Kaufhaus Führer**Kirchgasse 48. 1766****Dr.****Oetker's**

Backpulver 10 Pf.

Vanillin-Zucker 10 Pf.

Pudding-Pulver 10 Pf.

Millionenfach bewährte

Rezepte gratis von den

besten Colonialwaaren- u.

Drogen-Geschäften jeder

Stadt. F 189

Vertreter:

Carl Dittmann,

Wiesbaden, Adolfsstrasse 8.

Nassauischer Kunstverein.

Montag, den 13. Juli d. J., Nachmittags 4 Uhr, im Museum (Ausstellungsfest):

General-Versammlung.

Tagesordnung: Entlastung des Kassiers, Geschäftsbericht, Wahl des Vorstandes, Anträge aus der Versammlung, Verlosung.

Die verehrl. Mitglieder werden hierzu ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Wiesbadener Casino-Gesellschaft.

Das

Concert im Garten des Casinos

mit gemeinschaftlichem Abendessen und Tanz

findet **Sonntag, den 5. Juli,** statt.

Beginn 6 Uhr.

Tischkarten sind beim Casino-Wirtschafter bis **Samstag Nachmittag 2 Uhr** (Preis Mk. 2.—) zu lösen.

Später tritt ein Aufschlag von 50 Pf. per Karte ein.

Die Frist zur Anmeldung zu der für

Sonnabend, den 11. Juli,

geplanten

Rheinfahrt mit Musik nach Coblenz u. zurück

(Preis einschliesslich gemeinschaftlichem Mittagessen an Bord Mk. 6.—)

wird bis einschliesslich **Montag, den 6. cr.,** verlängert. Nach diesem Termin muss mit Rücksicht auf die mit dem Schiffs-Restaurateur zu treffenden Abmachungen eine Preis-Erhöhung von Mk. 2.— per Karte eintreten.

Diejenigen Mitglieder, welche sich noch beteiligen wollen, werden **dringend** gebeten, sich **baldigst** in die im Geschäftszimmer aufliegende Liste einzuschreiben.

Gäste können unter den bekannten Bedingungen eingeführt werden.

Der Vorstand.



Großer Massen-Fisch-Verkauf.

Prima Schellfische nach Größe von 30 Pf. an bis 50 Pf.

Calbian, ganze Fische, 30 Pf., Calbian im Anschnitt 40—60 Pf., **Seehechte**, ganze, 40 Pf., ohne Kopf und Gräten 50—60 Pf.

Achter Steinbutt, 2- bis 4-pfundige, pro Pfund 1 Mark, Steinbutt im Anschnitt pro Pfd. 80 Pf., bis 1 Mk., Limandes nach Größe von 50 Pf. an, Merland 50 Pf., **Wassfische** ohne Gräten 30 Pf.

Lebendfr. Schleie pro Pfd. 80 Pf., bis 1 Mk., **Schleie** 1 Mk., **Blaufläthen** 1.40 Mk., **Rouge** 60 Pf., **ächter frischer Sommer-Rheinfalm** 2.50 Mk.

Achte Bachforellen 1.80 Mk.

Täglich frische Sendung neuer Matjes-Färinge, feinste Qualität, 20—30 Pf. pro Stück.

1802



Bohnenstangen empf.
L. Debus, Roosstr. 8.

Nassovia-Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges. geschützt).
Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungsfähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weichheit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dtzd. Mk. 1.—,
" " " 60 Pf.

Befestigungsgürtel in allen Preislagen.

Chr. Tauber,
Artikel zur Krankenpflege,
Kirchgasse 6. Telefon 717.

Hotel zur Krone

Biebrich a. Rh.

Freitag, den 3. Juli, von 4 bis 11 Uhr:

Konzert,

ausgeführt von der Kapelle der Königl. Unteroffizier-Schule. Eintritt frei.

B. Müller-Anthes.

L. Ph. Dorner, Optiker,

Marktstr. 14, am Schlossplatz.

Brillen u. Pinocenez, für jede Gesichtsfarm passend, in jeder Preislage von Mk. 1.50 an. Rein Nickel-Brillen u. Pinocenez 2.50 u. 3.—

Feinste Stahlverrückelte 4- Gold-Double, in guter Qualität, garantiert haltbar, 6.00

Glas-Pinocenez, ohne Randfassung, sogen. Sport- u. Armeepino. 1.50—2.50.

Spezialität: Anfertigung von Gläsern nach ärztl. Vorschrift bei billiger Berechnung. 1750

Augenärztl. empfohlen!

Reparaturen schnell, fachgemäß und billig.

Bettfedern werden durch Dampfapparat gereinigt bei Frau Klein, Albrechtstr. 80.

Kaiser-Panorama.



Jede Woche zwei neue Reisen.

Ausgestellt vom 28. Juni bis 4. Juli:

Serie I: Hochinteressante Reise nach Obyin und Nordböhmen.

Serie II: Das materische Norwegen von Christiania bis Nordland.

Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.

Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.

Abonnement.

Concurs-Versteigerung.

Zufolge Auftrag des Concurs-Verwalters versteigere ich

heute Freitag,

den 3. Juli cr., Vorm. 9 1/2 und

Nachmittags 2 1/2 Uhr

anfangend, in meinem Auktionslokal,

3 Marktplatz 3,

an der Museumstraße:

Eine große Parthie Herrenhofen, Militärhosen, Herrenjacken, Herrenhemden, Jagdwesten, Sweaters, Schlofferanzüge, einz. blaue Röcke, Socken und Schürzen, Handtöcher u. dgl. mehr;

ferner im Auftrage des Herrn Max Eller und der Frau Margarethe Müller:

1 große Parthie eleg. seid. Damen-Sonnen-Schirme und 6 Mille Cigarren

meistbietend gegen Baarzahlung.

Bernh. Rosenau,

Auktionator und Tagator.

Büreau und Auktionslokal: 3 Marktplatz 3, Parterre und Entresol.

Fortsetzung

Sommer-Ausverkaufs

bei

Guggenheim & Marx,

Marktplatz 14, am Schlossplatz.

Heute:

Extra billiger Verkauf

in

Betten und Bett-Waaren.

Wir liefern für

1 Mk. 50 Pf. 1 Feder-Kissen,

vollgroß, mit 2 Pfd. Federn, gut gefüllt;

für **9 Mk. 1 Feder-Deckbett,**

1 1/2-Schlaf, vollgroß, mit 6 Pfd. Federn, gut gefüllt.

Ferner geben wir

sehr bedeutend unter Preis ab:

Bett-Federn und Dauen.

Wir liefern für 50 Pf. 1 Pfund

graue Federn; bessere Qualitäten

70, 90, 1.—, 1.20, 1.50 und

Mk. 1.80. Weiße Federn u. Halb-

Dauen, doppelt gereinigt, per Pfund

Mk. 2.—, 2.25, 2.50 u. Mk. 3.50.

„Sardent und Federleinen“ v. Meter

60, 70, 80, 90, 1.— und 1.20,

sämmliche Qualitäten sind auch in

doppelter Breite am Lager.

„Bettlaken“ ohne Naht per Stück

Mk. 1.50, 2.—, 2.50 und 3.—

„Bettstühle“, am Stück ohne Naht,

per Meter 60, 80, 95, 1.20, 1.40,

„Matrasen-Dreile“, 120 und 140 Ctm.

breit, per Meter von 35 Pf. an.

„Strohbad-Becken“, uni, gestreift und

carriert, per Meter 35, 45, 60, 70 und

80 Pf.

In „Bettbezügen“ riesige Auswahl,

billigste Preise.

Rother Damast 45 Pf.; Weißen

Damast 38 Pf., auch in doppelter

Breite; Bett-Cattune 28 Pf.; Satin

36 Pf.; Satin-Auguste 45 Pf.;

carriert Garmacher Bettzeug 30, 40,

50 und 60 Pf.

Fertige „Bettzüge u. Kissen“, Weiße

„Kissen“ von 70 Pf. an. 1798

NB. Alle bei uns gekauften Bettwaren

lassen wir unseren Kunden gratis nähen.

Gemeinsame Ortskrankenkasse.

Unsere Mitglieder dienen zur Kenntnis, daß die Kassenärzte Herren Dr. Kieker von heute ab auf die Dauer von 4 Wochen und Dr. Wachenhusen auf 8 Wochen verreist sein werden. Als Vertreter des Ersten hat Herr Dr. Lüders, Wilhelmstraße 36, die Kassenpraxis übernommen.

Wiesbaden, den 3. Juli 1903.

Der Kassenvorstand:

(act.) Carl Gerich, Vorsitzender.

M. DEGENHARDT, D. D. S.

American-Dentist

58 RHEINSTRASSE 58

WIESBADEN UND NEW-YORK.

Empfehlte sich den geehrten Herrschaften für gewissenhafte Behandlung der Zähne, sowie für tadelloso Ausführung technischer Arbeiten.

MÄSSIGES HONORAR.

ZWANZIGJÄHRIGE ERFAHRUNG.

Sprechstunden 9 bis 5 täglich.

Son- und Feiertage, nur auf Wunsch, 9 bis 11 V.

Dr. Hans Wachenhusen für Juli verreist.

Act. Betheiligung

sucht f. Kaufmann an sol. rentabl. Unternehmen mit ca. 25—30,000 Mk. Einl. Discretion zugesichert. Offerten unter V. 303 an den Tagbl.-Verlag.

Zu Festlichkeiten

empfiehlt sein neu erbautes Zell

L. Debus, Roosstr. 8.

Poliren u. Mattieren der Möbel bevorz. schnell und billig

H. Kockeneller, Schreiner, Roosstr. 22.

Decorations

Tapetier- und Polierarbeiten werden solid, eleg. und preiswerth ausgeführt bei H. Schunka.

Steinstraße 35, Ecke Albrechtstraße.

Alle Decorations- u. Tapetierarbeiten werden in und außer dem Hause solid u. billig ausgef. H. Schwab, Oranienstr. 27.

Manicure.

Hand- und Nagelpflege. Zu sprechen von 10—12 und 8—5, Albrechtstraße 10, Part., früher Albrechtstraße 24.

Masseurin,

Arztlich geprüft, aus Berlin, vornehmste Massage, Manicure, on paris français. Neuberg 14, 5 Min. vom Kochbrunnen.

Von der Reise zurück.

Die berühmte Phrenologin und Arithmantologin **deutet Kopf- u. Handlinien**

Gelenkstraße 12, 1. Nur f. Damen.

Ohne Concurrenz.

Karrenfuhrwerk mit Pferd zu verkaufen

Schwalbacherstraße 69, Part.

Wegen Aufgabe der Frucht verkaufe sämtliche Kanarien-Käse (St. Seifert). Seifen, Käse etc. Lebert, Rheinstraße 10, Güterabfertigung.

Vornehmer

Salon,

hochlegant, erstklassiges Fabrikat, mit allem Zubehör billigst zu verkaufen Neubauerstraße 4.

Zwei gebr. Alt. Bettst. b. v. v. Meter 3, 3 u.

Zwei Patentrahmen, 2—1 Meter, billig zu

verf. Abh. bei v. v. v. v. v. v. v. v. v. v. v. v. v.

Wegen Raummangel ein fast neues

Bettst. zu verkaufen Albrechtstr. 6, 2.

Kraftige Federrolle, 40 Ctm. Tragkraft,

fast neu, zu verkaufen Dogheimstraße 78.

Salbrenner, neu, Freitag, Rüdigerstraße,

Garantischon, f. 130 Mk. u. 1. Taub. Verl. Br

u. a. weit. Sportw. an v. v. v. v. v. v. v. v. v.

Ein doppelseitiger Sportwagen billig zu

verlaufen. Abh. Neubauerstraße 6, 1.

Ein gut erh. Kinderwagen b. zu verkaufen,

Abh. Goldschne 2a, Cigarrengeschäft.

u. a. erb. Kinderw. b. v. v. v. v. v. v. v. v. v.

D. v. v. v. v. v. v. v. v. v. v. v. v. v. v. v.

Grosser Saison- u. Inventur-Ausverkauf

Dieser **Inventur-Ausverkauf** bietet betreffs **Qualitäten** und **Preise** eine selten günstige Kaufgelegenheit. Die zum Verkauf kommenden Partien sind Bestände der zu Ende gehenden Saison und die Preise für viele Artikel geringer als die Hälfte des Wertes.

1500 Blousen in Waschstoffen verschiedenster Art, Wolle u. Seide.

Dieselben werde ich ohne Rücksicht auf den eigentlichen Werth zu erstaunlich aussergewöhnlich billigen Preisen abgeben.

Eine Parthie Jacken-Kleider und Tailen-Costüme,

nur elegante, chic und moderne Pièces von Mark 12.— bis 25.—. Regulärer Werth Mark 25.— bis 50.—, darunter Costüme in Foulard, Etamine, Voile, hellgrau, hellmode marine, blau und schwarz.

Eine Parthie Paletots für Herbst und Frühjahr,

darunter hochelegante Modelle.

Sämmtliche Paletots sind in allen Grössen am Lager, auch in grossen Weiten, für stärkste Figuren passend.

In dieser Serie werde ich Alles zu und unter dem Selbstkostenpreise abgeben.

Eine Parthie Wasch-Costüme und Costüm-Röcke von Mk. 3.— beginnend.

Eine Parthie Costüm-Röcke von Mk. 4.— an bis zu den elegantesten.

Ein Posten Staub-, Reise- und Regen-Mäntel **30% unter Preis.**

Ein Posten Spitzen-Capes, Spitzen-Fichus, Stoff-Capes fast zur Hälfte des Preises.

Ein Posten Morgen-Röcke von Mk. 4.— an. Ein Posten Matinées von Mk. 3.— an.

Ein grosser Posten Unterröcke in schöner Farbenzusammenstellung in Lüster, Satin, Moiré bis zu den elegantesten seidenen Jupons ganz enorm billig. 1751

Ein Posten Mädchen-Paletots, Mädchen-Jacken-Kleider u. Kinder-Capes weit unter Preis.

Ein Posten Wasch-Kleider für Mädchen. Ein Posten Knaben-Anzüge 30% unter Preis.

In der Zeit des Ausverkaufs werden keine Auswahlendungen gemacht.

Verkauf nur gegen Baarzählung.

S. Hamburger

11 Langgasse 11.

Grösstes Special-Haus in Damen-Confection. Kinder-Confection.

Königl. Preuss. Lotterie.

Zur 1. Klasse 209. Lotterie (hierzu Schluß des Lose-Verkaufs schon am 6. Juli) sind noch Lose verfügbar. 1769

Wiesbaden, den 29. Juni 1903.
Kgl. Lotterie-Einnahme Ditt,
Müllerstrasse 8.

Empfehle einen reinen vorzüglichen
„Wöllsteiner Delberg“ (Rhein-Weine),
pr. Fl. 60, 75, 90, 100 o. 120. Bei 25 Flaschen
5% Rabatt. In Fässen, pr. Str. 70, 85, 100 o. 120.
Jean Hofmann, Götzenstrasse 4.

Prima — Prima
Pferde-Sommer-Decken,
sowie alle Arten wasserdichte Decken zu den
billigsten Preisen empfiehlt
Aug. Kirchmann, Karlstrasse 1,
Weste Doyenmerstrasse.

Haben Sie was

zu schreiben von Schreibern, Tisch-, Taschen- u.
Rasirmessern oder Reparatur an Rasier-
mähnen, Messerputz- und Fleischmaschinen,
sowie Thees- und Kaffeeservices, nebst allen
Tafelgeräthschaften in Silber und Nickel,
bitte machen Sie einen Besuch bei
Ph. Krümer, Webergasse 3, Hof rechts.



Man fährt am besten mit

„Veritas“.

Nur zu haben bei: 1671
Becker, Moritzstrasse 2

Vorzügl. Apfelwein im Kaskant
Wengerg. 8.

Neue Kartoffeln, neue,

Rumpf (8 Pfund) 60 Pf., im Centner 6 Mark
bei
Otto Unkelbach, Schmalbacherstr. 71.

Die ächte Hingsongessen,

weitbekanntes u. überaus beliebtes Haus-
mittel, verleiht an Wiederverkäufer per Dtz.
Flaschen zu M. 3.60 unter Nachnahme (bei
10 Flaschen — 1 Postf. zu M. 3.— portofrei).

Laboratorium Lichtenheldt,
Neufeldbach, Thür. Wald. F 140

Gutes ausgelassenes

Bratenfett

abzugeben Pariser Hof, Spirengasse 9.

Nur noch kurze Zeit!

dauert unser

Inventur-Verkauf

zu besonders billigen Preisen.

Hamburger & Weyl,

Manufacturwaaren-, Kinderwagen- und Ausstattungs-Geschäft,

Marktstrasse 28.

Telefon 526.

Neugasse 19/21.